

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 57 (1950)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mitteilungen über Textil-Industrie

Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textil-Industrie

Offizielles Organ u. Verlag des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und Angehöriger der Seidenindustrie
Offizielles Organ der Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil, der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft und des Verbandes Schweizer. Seidenstoff-Fabrikanten

Adresse für redaktionelle Beiträge: „Mitteilungen über Textil-Industrie“, Küssnacht b. Zürich, Wiesenstr. 35, Tel. 91 08 80
Annoncen-Regie: Orell Füßli-Annoncen, Zürich, „Zürcherhof“, Limmatquai 4, Telefon 32 68 00

Abonnemente werden auf jedem Postbureau und bei der Administration der „Mitteilungen über Textil-Industrie“
Zürich 6, Clausiusstraße 31, entgegengenommen. — Postscheck- und Girokonto VIII 7280, Zürich

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Halbjährlich Fr. 6.50, jährlich Fr. 13.—. Für das Ausland: Halbjährlich Fr. 8.—
jährlich Fr. 16.—. Insertionspreise: Per Millimeter-Zeile: Schweiz 20 Cts., Ausland 22 Cts.

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

INHALT: Die schweizerische Textilindustrie im Jahre 1949 — Produktivitätssteigerung in der schweizerischen Textilwirtschaft — Zum neuen Jahre — Schlechte Aussichten für die westeuropäische Textilindustrie — Japans Zellwollindustrie — Handelsnachrichten — Industrielle Nachrichten — Der Weg der Zellulosekunstfasern — Textilien aus dem Reagensglas — Die Entstehung und Verhütung von Webfehlern in der Baumwollweberei — Verfahren zum Herstellen von Schlauchgeweben und Rundwebstuhl zur Durchführung dieses Verfahrens — Neue Entwicklungen auf dem Gebiete der Wollschmälzen — Neue Farbstoffe und Musterkarten — Marktberichte — Fachschulen und Forschungsinstitute — Firmen-Nachrichten — Personelles — Literatur — Patent-Berichte — Vereins-Nachrichten — Stellenvermittlungsdienst — V. e. W. v. W.

Die schweizerische Textilindustrie im Jahre 1949

I.

Die Schweizerische Bankgesellschaft in Zürich hat uns kürzlich wieder ihren interessanten Rückblick über „Das Wirtschaftsjahr 1949“, zugesandt. Wir entnehmen dieser Broschüre die nachstehenden Schilderungen über die Entwicklung und die Lage in den verschiedenen Zweigen der Textilindustrie.

Die Schriftleitung

Nach der Konjunkturwelle der Jahre 1946 und 1947 brachte das Jahr 1948 eine weitgehende Korrektur, indem die Ausfuhr von Seiden-, Rayon- und Zellwollgeweben von 238 bzw. 174 auf 80 Millionen Franken zurückfiel. Das abgelaufene Jahr hat nun wieder eine bescheidene Aufwärtsbewegung gebracht. Ohne die Abwertung, deren Einfluß auf das Auslandsgeschäft sich noch nicht überblicken läßt, hätte für das Jahr 1949 mit einer Jahresausfuhr von rund 100 Millionen Franken gerechnet werden können, und dies trotz des fortschreitenden Preisrückganges.

Was die Absatzgebiete anbetrifft, so ist, als weitaus größter Abnehmer, an Stelle von Schweden nunmehr Belgien getreten, das ungefähr einen Drittel der Gesamtausfuhr aufnimmt. Es ist dies umso bemerkenswerter, als auf diesem schon seit längerer Zeit freien Markt das schweizerische Erzeugnis im schärfsten Wettbewerb mit demjenigen der andern Seidenländer steht. In Westdeutschland zeigte sich ein neuer Abnehmer, der in kurzer Zeit zum zweitgrößten Käufer schweizerischer Seiden-, Rayon- und Zellwollgewebe aufgestiegen ist. Im übrigen verteilte sich die Ausfuhr von schweizerischen Geweben auf mehr als vierzig Länder, von denen für das Jahr 1949 Großbritannien, die skandinavischen Staaten, die Südafrikanische Union und die Vereinigten Staaten von Nordamerika besonders hervorgehoben seien. Das ganze Jahr hindurch mußten die Weberei und die Ausfuhrfirmen die Erfahrung machen, daß ohne die Kontingentierungen und anderen einfuhrfeindlichen Anordnungen, namentlich die Diskriminierung der sog. non essential-Artikel, das Ausfuhrgeschäft eine durchaus befriedigende

Wendung nehmen würde. Der hinsichtlich der Qualität und der Preise sehr anspruchsvolle Inlandsmarkt hat sich auch 1949 noch als sehr aufnahmefähig erwiesen und dürfte etwa die Hälfte der Gesamterzeugung bezogen haben.

Der Hauptteil der Erzeugung entfiel, wie seit vielen Jahren, auf Rayongewebe. Zellwollstoffe sind seit den Kriegszeiten zurückgegangen, behaupten aber immer noch einen ansehnlichen Platz und sind oft auch als Modeartikel begehrt. Für das laufende Jahr bezeichnend ist jedoch der steigende Umsatz in seidenen Geweben. In diesem Zusammenhang sei auch der Internationalen Seidentagung Erwähnung getan, die durch die Wahl der Stadt Zürich als Ort des stark besuchten internationalen Treffens die Bedeutung der schweizerischen Seidenindustrie anerkannt und hervorgehoben hat.

Die Abwertung des englischen Pfundes und zahlreicher anderer Währungen hat die sich anbahnende etwas günstigere Entwicklung der Ausfuhr jäh unterbrochen. Tatsache ist, daß das schweizerische Erzeugnis nunmehr für viele ausländische Käufer teurer geworden ist und daß infolgedessen die Aufrechterhaltung der Absatzmärkte nur mit Opfern zu erreichen sein wird, an denen sich neben der Weberei auch die Produktionsstufen der Rohstoff- und der Ausrüstindustrie wie auch die Exportfirmen beteiligen müssen.

Nachdem sich in den ersten neun Monaten des Berichtsjahres der Geschäftsverlauf der Seidenbandindustrie im Rahmen des zweiten Halbjahres 1948 bewegt hatte — er konnte im allgemeinen befriedigen — wechselten im September, mit dem Tag der Abwertung des englischen Pfund Sterlings, die Lebensbedingungen der schweizerischen Bandfabrikation von Grund auf.

Die neue Lage veranlaßte die Basler Bandfabrikanten zu prüfen, was vorzukehren wäre, um mit den Ländern,

mit entwerteter Währung, auch weiterhin Geschäfte tätigen zu können. Nach Abwägung aller Möglichkeiten entschied man sich vor allen Dingen zur Selbsthilfe, um in Verbindung mit den Rohmateriallieferanten und der Veredelungsindustrie einen möglichst großen Teil der durch die Währung entstandenen Preisdifferenz gegenüber den ausländischen Konkurrenten auszugleichen. Gleichzeitig wurde in Aussicht genommen, mit unsern Behörden in Bern Fühlung zu nehmen, um von dieser Seite eventuelle Unterstützung zu erlangen, um die Betriebe mit Arbeit durchzuhalten.

Nicht weniger schlimm als die durch die Geldabwertungen entstandenen Schwierigkeiten wirkten sich weiterhin die Einfuhrkontingentierungen des Auslandes aus. Diesbezüglich sind auch von seiten der Bandindustrie Bestrebungen im Gange, die Behörden immer wieder darauf aufmerksam zu machen, daß das Hauptaugenmerk bei allen wirtschaftlichen Verhandlungen auf einen freieren gegenseitigen Warenverkehr gerichtet werden müsse, daß vor allem unter den schweizerischen Exporterzeugnissen nicht mehr nach essentials und non essentials unterschieden werden dürfe.

Erfreulicherweise stand der Bandindustrie auch dieses Jahr der aufnahmefähige Markt der Vereinigten Staaten von Amerika offen. Auch Venezuela kennt keine Einfuhrrestriktionen und ist ein bedeutender Abnehmer dieser Erzeugnisse geblieben. Aber auch in diesen Ländern müssen wir mit den europäischen Ländern konkurrieren, die durch die Geldabwertung ihres Landes Konkurrenzvorteile genießen.

Die Produktionsverhältnisse dieser Industrie haben sich im übrigen stabilisiert. — Die durch einen Gesamtarbeitsvertrag geregelten Arbeitsverhältnisse gaben zu keinen Erörterungen Anlaß. Der bestehende Arbeitsvertrag wurde, wie in anderen Branchen, ohne Änderungen verlängert.

Angesichts der schwierigen Zeiten werden die zu hohen

fiskalischen Belastungen von der Bandindustrie als besonders drückend empfunden. Die immer deutlicher vernehmbare Forderung nach Abbau der aufgeblähten eidgenössischen und besonders der kantonalen Verwaltungen, somit der Ruf nach Steuerermäßigung, ist mehr als berechtigt.

Die Aussichten für das kommende Jahr können, so wie die Dinge heute liegen, von der schweizerischen Bandindustrie nur mit gedämpftem Optimismus beurteilt werden.

Der Absatz der von der schweizerischen Schappeindustrie hergestellten Garne im Auslande war wiederum durch den allenthalben herrschenden Devisenmangel stark behindert. Aber auch die aus Schappegarnen gefertigten Artikel konnten nur mit Schwierigkeiten exportiert werden. Einen gewissen Lichtblick brachte Deutschland, wo im Laufe des Sommers Devisenkontingente zur Einfuhr von Schappegarnen freigegeben wurden. Auch den in der Folge mit Westdeutschland abgeschlossenen neuen Handelsvertrag begrüßte die einheimische Industrie grundsätzlich, da er auf freierer Basis aufgebaut ist als die bisher üblichen Abkommen mit ihren streng und eng umschriebenen Kontingenten. Auch das mit Belgien/Luxemburg neu abgeschlossene Handelsabkommen, das ebenfalls einen freieren Handelsverkehr zuläßt, kann für die Zukunft der Schappeindustrie von günstigem Einfluß sein.

Die Abwertungen, ein schwerer Schlag für die gesamte schweizerische Textilindustrie, wirken sich auf die Schappeindustrie vor allem indirekt aus, da die Abwertungsländer, voran Großbritannien, das Absatzgebiet par excellence der schweizerischen Seidenstoffweberei, des wichtigsten Inlandskunden der Schappeindustrie, darstellen.

Die Schappeindustrie sah sich, in Erwartung der weiteren Entwicklung, gezwungen, ihre Produktion unter das normale Maß herabzusetzen, um ihre Bestände an fertigen Garnen nicht zu vergrößern. (Fortsetzung folgt)

Produktivitätssteigerung in der schweizerischen Textilwirtschaft

Die volks- und weltwirtschaftliche Bedeutung unserer und der Textilindustrie im allgemeinen hat Prof. Dr. A. Bosshardt kürzlich in seinem Vortrag vor der Zürcher Volkswirtschaftlichen Gesellschaft (vgl. auch NZZ vom 4. 11. 49) eindrücklich dargelegt. Die Schlußfolgerungen aus jenen Ausführungen sind zugleich die aktuellen Forderungen an die schweizerische Textilwirtschaft: Produktivitäts- und Qualitätssteigerung. Die Erfüllung dieser Forderungen bezweckt die Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt und somit die Sicherung des Lebensstandards.

Die Probleme der Produktivitäts- und Qualitätssteigerung sind nicht neu; sie haben lediglich durch die allgemeine Wirtschaftsentwicklung an Aktualität gewonnen. Im weiteren hat die zunehmende und teilweise unerwünschte Einwirkung des Staates auf die Gestaltung der freien Wirtschaft Änderungen in dem Sinne bewirkt, daß die Lösung des Problems der Produktivitätssteigerung nicht mehr allein in den Händen der Privatwirtschaft liegen kann. Ein wesentlicher Faktor in diesem Zusammenhang ist die soziale Entwicklung, spielen doch die Lohnkosten und sozialen Lasten eine entscheidende Rolle bei der Kostengestaltung unserer Arbeitsprodukte.

Das Bewußtsein, daß einerseits eine Rückkehr zur liberalen Wirtschaftsordnung, wie sie vor dem ersten Weltkrieg bestanden hat, unmöglich ist, und andererseits nur die Marktwirtschaft das volks- und weltwirtschaftliche Gleichgewicht herzustellen vermag, verpflichtet uns, Mittel und Wege zu finden, damit der Staat seine Eingriffe in das Wirtschaftsleben auf ein vernünftiges Maß zurückführt. Gleichzeitig muß das Problem der Produk-

tivitäts- und Qualitätssteigerung gelöst werden. Das Mittel ist eine engere Zusammenarbeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer einerseits und zwischen den Verbänden andererseits. Der Weg ist die Selbsthilfe der Privatwirtschaft.

Als Gemeinschaftswerk muß die Selbsthilfe vorerst alle Fähigkeiten und Kräfte mobilisieren, die zu seinem Gelingen notwendig sind. Zur Frage des Zusammenschlusses der schweizerischen Textilindustrie ist von berufener Seite nachdrücklich auf den besonderen Aufbau und die Verschiedenartigkeit der Interessen innerhalb der Textilwirtschaft hingewiesen worden. Die Vielfalt, ein Charakteristikum der Textilwirtschaft im allgemeinen, ist keineswegs ein Hindernis zur Ausbildung neuer „Träger wirtschaftlicher Willensbildung“ innerhalb der bestehenden Organisationen des Wirtschaftszweiges. Diese sind geeignet, eine bewußtere Haltung gegenüber gesamtwirtschaftlichen Problemen zu fördern. Die Eingriffe in die betriebswirtschaftliche Sphäre sollen von jenen beeinflusst werden, denen diese Eingriffe gelten. Eine bedeutende Rolle fällt in dieser Hinsicht den Verbänden zu, die in ihrer Mittelstellung zwischen Einzelwirtschaft und den staatlichen Instanzen dazu prädestiniert scheinen, eine Initiative zu ergreifen.

Welches sind nun die Mittel zur Polarisation der inneren Kräfte des Wirtschaftszweiges, der Textilwirtschaft?

Wissenschaftliche Forschung

Die schweizerische Textilwirtschaft wird sich in vermehrtem Maße der Mittel wissenschaftlicher Forschung bedienen müssen. Der Weg von der Grundlagenforsch-

Zum neuen Jahre

entbieten wir allen unsern Abonnenten und Inferenten, unsern geschätzten Mitarbeitern im In- und Ausland, der Firma Orell Füßli-Annoncen, wie auch den Mitgliedern der „Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil“ und denjenigen des „Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich“, der „Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft“ und dem „Verband Schweizerischer Seidenstoff-Fabrikanten“

herzliche Glückwünsche und Grüße

Für die uns im vergangenen Jahre dargebrachte Sympathie und Unterstützung danken wir beliens.

Mitteilungen über Textil-Industrie:
Die Schriftleitung

ung an unseren höheren Lehranstalten führt über die angewandten Wissenschaften in die Praxis. Die eminente Bedeutung der wissenschaftlichen Forschung ist hauptsächlich während dem letzten Krieg deutlich geworden, und damit auch mehr in Lebensnähe gerückt. Durch systematische Forschung wird die Produktion nicht nur erhöht und verbilligt, sondern auch verbessert. Was Dr. Robert Andrews Millikan vom Institute for Textile Research im Jahre 1938 vor Mitgliedern der amerikanischen Forschungsvereinigung gesagt hat, hat heute für uns ebenso Geltung: „Es bleibt uns absolut keine Wahl im internationalen Wettbewerb, wir müssen versuchen, unser Bestes zu leisten, um unsern Nachteil in den hohen Arbeitslöhnen durch vergrößerte Wirkung in wissenschaftlicher und technischer Hinsicht auszugleichen.“ Dr. G. Heberlein, Wattwil, hat in Kenntnis unserer Lage und in dieser Beziehung darauf hingewiesen (vgl. NZZ vom 31. 7. 1948), daß „eine klare Politik und eine einheitliche Koordination auf diesem Gebiete“ notwendig ist. Das bisherige System der Zuwendung von finanziellen Mitteln von Fall zu Fall ist ungeeignet, der wissenschaftlichen Forschung Kontinuität zu verleihen. Kontinuität in der wissenschaftlichen Forschung ist ebenso notwendig wie der Sauerstoff für den Menschen.

Die technische und kommerzielle Verbundenheit aller Zweige der Textilwirtschaft sowie die notwendige Erhöhung des wissenschaftlichen Standards der Textilfachleute ist wegweisend für die textile Zweckforschung. Das Arbeitsfeld umfaßt demnach inner- und außerbetriebliche Probleme sowohl wirtschaftlicher als auch technischer Natur, Probleme bestimmter Industriegruppen, des ganzen Wirtschaftszweiges unter dem Gesichtswinkel der Volks- und Weltwirtschaft, und nicht zuletzt die sozialen Fragen und das Ausbildungswesen.

Ausbildungswesen

Im Zusammenhang mit dem Ausbildungswesen sei auf die seinerzeitigen Bestrebungen zur Gründung eines Eidg. Textil-Technikums hingewiesen. Damals ist der Meinung Ausdruck gegeben worden, daß der Umfang unserer Textilindustrie die Schaffung einer zentralen Bildungsstätte (mit den notwendigen Gebäulichkeiten, Einrichtungen usw.) nicht rechtfertigte. Trotzdem versprachen langwierige Verhandlungen mit den interessierten Kreisen

einen erfolgreichen Abschluß. Dieser würde jedoch vereitelt, indem keine Einigung erzielt werden konnte über das „Zentrum der schweizerischen Textilindustrie“. Der alsdann erfolgte Ausbau und die Gründung einer weiteren Textilfachschule ändert nichts an der Tatsache, daß zwischen den Ausbildungsmöglichkeiten dieser Fachschulen einerseits und denjenigen an der Eidg. Technischen Hochschule andererseits fühlbare Lücken bestehen. Diese Lücken können bei einer solchen Zersplitterung des Ausbildungswesens nicht nur nicht geschlossen werden, sondern sie werden sich, gemessen an den sich immer mehr steigenden Anforderungen an die gesamte Textilwirtschaft, vergrößern. Zudem erfordert die Ausbildung von Textilfachleuten in weit höherem Maße als für den Nachwuchs anderer Industrien die Charakterbildung. Die Tätigkeit im Textilfach verlangt eine persönliche Hingabe, die auf einem Idealismus beruhen muß, der später im Berufsleben durch kein hohes Gehalt abgegolten wird. Die wissenschaftliche Forschung wendet sich dem Ausbildungswesen zu, um Ausbildungsziele (gegeben aus den Wachstumsfaktoren und den Gegenwartsforderungen) und Methoden zu begründen. Damit erreicht sie auch ihren Kulminationspunkt: Träger und Objekt wissenschaftlicher Forschung im Rahmen des Ausbildungswesens ist der Mensch.

Unsere Textilwirtschaft muß zusammen mit den bestehenden Institutionen das Ausbildungswesen weiter fördern und die unerläßliche Zusammenarbeit zwischen den Fachschulen, zwischen den Fachschulen und der Textilwirtschaft und innerhalb des gesamten Wirtschaftszweiges enger gestalten. Auf diese Weise werden die Gegenwartsaufgaben einer Lösung entgegenzuführen sein und die engere Zusammenarbeit zugleich die Grundlage bilden für eine Arbeitsgemeinschaft der schweizerischen Textilwirtschaft.

*

Die Gegenwartsprobleme sind das Ergebnis einer bestimmten wirtschaftlichen, technischen und sozialen Entwicklung. Notzeiten bewirkten immer Gemeinschaftsregelungen im Wirtschaftsleben, die dann jeweils ganz oder teilweise in die „gute“ Zeit hinübergerettet wurden. Diese „Verkettung“, deren Träger hauptsächlich die Verbände sind, ist im Hinblick auf den gesamten Wirtschaftszweig vertikal gerichtet. Eine Zusammenarbeit zwischen

den einzelnen Branchen drängte sich bis anhin nicht auf, da die erwähnte Vielgestaltigkeit der Textilwirtschaft eine gemeinsame Interessenwahrung bis zu einem gewissen Grade verunmöglicht. Dies gilt hauptsächlich auf dem Exportsektor.

Wenn es sich nun heute darum handelt, nach den Mitteln zur Polarisierung der inneren Kräfte des Wirtschaftszweiges zu suchen, so muß die gesamtwirtschaftliche Betrachtungsweise in den Vordergrund rücken. Damit soll gesagt sein, daß der Industrie- und Handelsbetrieb bewußter als Einheit des Wirtschaftszweiges bzw. der Volkswirtschaft aufzufassen ist. Natürlich wird es darum gehen, die liberale Wirtschaftsordnung weitgehend wieder herzustellen. Die Gesamtarbeitsverträge sind ein Beispiel für die Möglichkeit, bei Gemeinschaftsregelungen in der liberalen Wirtschaft das Einzelinteresse den Gesamtinteressen hintanzustellen. Die Gesamtarbeitsverträge entziehen ein wesentliches Element der Betriebswirtschaftspolitik der freien Gestaltung durch den Unternehmer; umso mehr darf angenommen werden, daß die Arbeitgeber, bei Erhaltung ihrer Freiheiten, den Weg zur engeren Zusammenarbeit finden.

Arbeitsgemeinschaft

Organisationsträger einer Arbeitsgemeinschaft der schweizerischen Textilwirtschaft können die Verbände der Fabrikation und des Handels sein. An einem einzuberufenden Textil-Kongreß, unter Beteiligung von Vertretern der Fabrikation aller Branchen, des Handels, der Fachschulen und der Wissenschaft, würden die Probleme der Gegenwart von berufenen Referenten zur Diskussion gestellt. Eine solche Kontaktnahme, verbunden mit freier Aussprache, bringt dem Einzelnen die Nöte des anderen zum Bewußtsein. Das gegenseitige Verständnis erfährt dadurch unzweifelhaft eine Förderung. Von selbst wird das Bedürfnis nach jährlicher Wiederholung eines solchen Kongresses entstehen. Die Beschlüsse über Vorkehrungen

zur Produktivitäts- und Qualitätssteigerung überbinden den Verbänden die Aufgabe, die einzelnen Fragenkomplexe im Rahmen ihrer Interessengruppe zu studieren oder mit diesem Studium spezialisierte Institutionen zu beauftragen. Notwendig ist in diesem Falle eine sinn-gemäße Koordination der Forschungsarbeiten. Der Textil-Kongreß wird demnach im einzelnen die Arbeiten festlegen, damit Doppelspurigkeiten vermieden werden und die Ergebnisse der Studien zur unmittelbaren Nutzenwendung in der Praxis gelangen.

Eine Dokumentationsstelle dient nicht nur der Registrierung der an den Textil-Kongressen zur Behandlung gelangten Probleme und der Aufbewahrung der Berichte hierüber. Sie soll zudem den ständigen Kontakt zwischen den Branchen gewährleisten, die Bildung von Erfahrungsaustausch-Gruppen anregen, die Administration derselben übernehmen und Unterlagen über eine allgemeine Statistik der Textilwirtschaft bereitstellen. Die eigentliche Dokumentation besteht in der Sammlung von Literatur über die Textilwirtschaft und die laufende Verfolgung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung sowie technischer Neuerungen. Bei unserer dezentralisierten Textilwirtschaft ist dem Praktiker vielfach aus Zeitmangel die Möglichkeit entzogen, sich in geeigneter Weise auf dem Laufenden zu halten. Eine nicht unwesentliche Aufgabe würde deshalb der Dokumentationsstelle zufallen, die fachliche Weiterbildung des Betriebspersonals zu unterstützen und den Fachschülern in Zürich, Wattwil und St. Gallen ihren Literaturnachweis zur Verfügung zu halten.

Ein sich jährlich wiederholender Textil-Kongreß kann als Institution die Interessen der gesamten Textilwirtschaft vertreten, die Kontinuität der Zusammenarbeit gewährleisten und damit die Beweglichkeit in der Anpassung an die jeweiligen Verhältnisse erhöhen. Die Anpassungsfähigkeit, ein Hauptmerkmal des Textilindustriellen, muß sich aus den einzelnen Unternehmen heraus auf den ganzen Wirtschaftszweig übertragen. H. Kunz

Aus aller Welt

Schlechte Aussichten für die westeuropäische Textilindustrie

Die europäische Textilindustrie zählte 1938 3,6 Millionen Beschäftigte; das sind etwa 35% der Textilarbeiter in der ganzen Welt. Der zweite Weltkrieg, dem eine lange Krisenzeit vorangegangen war, hat die Textilindustrie schwer getroffen, da einerseits die Arbeiterschaft reduziert und zerstreut wurde, andererseits die Anlagen abgenutzt und vielfach zerstört aus dem Ringen hervorgingen. Außerdem waren viele der alten Märkte von neuen Konkurrenten erobert worden. Der Wiederaufbau der europäischen Textilindustrie war daher eine zwingende Notwendigkeit. Der OEEC-Bericht legt die für 1952/53 ausgearbeiteten Programme der am Marshallplan teilnehmenden Staaten dar, doch konnten nur die Baumwoll-, Woll- und Kunstfasernsektoren einem eingehenden Studium unterworfen werden.

Die Pläne der Teilnehmerstaaten sehen Produktions-erhöhungen in fast allen Textilkategorien vor, wie aus nachstehender Tabelle ersichtlich ist:

Artikel	1938 (in 1000 Tonnen)	1947	Programm 1952/53
Baumwollgarne	1318	948	1423
Baumwollstoffe	871	608	1033
Kammzug	306	261	328
Kamm- und Streichgarnstoffe	320	294	394
Leinengewebe	387	267	389
Wollgarn	508	510	617
Zellwolle	110	134	404
Kunstseide	166	184	396
Kunstfasernstoffe	166	122	266

Der Inlandskonsum der neun hauptsächlichsten Marshallplanländer soll aber auch ansteigen, und zwar um etwa 21% gegenüber 1938 und um rund 45% gegenüber 1947. Angesichts des seit 1938 eingetretenen Bevölkerungszuwachses wird aber der Kopfverbrauch nur wenig über jenem von 1938 liegen.

Der Güteraustausch zwischen den Marshallplanländern stellte vor dem Kriege ein typisches Beispiel der Spezialisierung und Arbeitsteilung in Europa dar. Es bestand ein reger Handelsverkehr mit Rohbaumwolle, Wolle und Hanf sowie mit Waschwolle. Manche Teilnehmerstaaten, besonders nordeuropäische, bezogen aus anderen Mitglieds-ländern Kammzüge, Garne und auch fertige Gewebe. Dieser Warenverkehr kam während des Krieges zum Stillstand und konnte bisher nur teilweise wieder in Gang gebracht werden. Auch nach den Programmen für 1952/53 bleibt er noch etwas unter dem Vorkriegsniveau.

Die Gesamtausfuhr an textilen Rohstoffen und Fertigwaren der Teilnehmerstaaten sollen bis 1952/53 etwa das Niveau des Vorkriegsdurchschnitts erreichen. In der folgenden Tabelle sind die von den verschiedenen Ländern vorgesehenen Exportziffern wiedergegeben, ebenso wie die Mengen, welche das OEEC als über die „vernünftigen Möglichkeiten“ hinausgehend ansieht.

Artikel	1938 (in 1000 Tonnen)	1947	1952/53	Überschätzung „vernünftiger Ausfuhrmöglichkeiten“ im Programm 1952/53
Baumwollgarne	121	42	119	—
Baumwollstoffe	286	145	332	50

Artikel	1938 (in 1000 Tonnen)	1947	1952/53	Ueberschätzung „vernünftiger Ausfuhrmöglichkeiten“ im Programm 1952/53
Kammzug	50	36	68	—
Wollgarn	39	27	39	—
Wollstoffe	44	39	68	10
Leinenstoffe	15	11	14	—
Zellwolle	26	33	135	95
Kunstseide	51	34	86	45
Kunstfasernstoffe	36	34	73	10
Gesamtsumme	668	401	934	210

Auf dem Rohstoffsektor sind die Marshallplanländer bei Wolle und Baumwolle trotz Intensivierung des Baumwollanbaus in ihren Kolonien und in der Türkei zu etwa 84% auf Importe angewiesen. Man rechnet für 1952/53 mit einem Bedarf an Rohbaumwolle von 1 529 900 t (Jahresdurchschnitt 1935/38 1 645 400 t), wovon 726 300 t aus Nord- und Mittelamerika, 242 000 t aus Südamerika, 236 000 t aus Ländern des Sterlingblocks, 111 100 t aus Teilnehmerstaaten und deren überseeischen Besitzungen sowie 330 000 t aus anderen Ländern bezogen werden sollen. Der Wollbedarf wird mit 655 900 t veranschlagt (1935/38 544 600 t), aus Südamerika 70 200 t, aus Sterlingblockstaaten 546 000 t, aus Teilnehmerländern 38 700 t und aus anderen 1000 t.

Für die Kunstfasernproduktion sollen 1952/53 etwa über eine Million Tonnen Zellulose gegen 350 000 t 1935/38 und 400 000 t 1947 verbraucht werden, wovon der größte Teil aus Nichtteilnehmerstaaten importiert werden muß.

Zwischen den beiden Weltkriegen war die Kapazität der europäischen Textilindustrie zu einem großen Teil unausgenutzt, und ihre Gewinne waren zu gering, als daß eine Modernisierung der Anlagen möglich oder angezeigt gewesen wäre. Der letzte Krieg hat diese Modernisierung noch weiter verzögert. Ein Großteil der Anlagen ist daher veraltet und ihr beschleunigter Ersatz durch neue ist nötig, um die Produktionskosten zu senken und im verschärften Wettbewerb bestehen zu können.

	Bestand	Beabsichtigte Erneuerung 1947/52	Beabsichtigte Vermehrung 1947/52
Baumwollspindeln	(Mill.) 53,2	14,9	0,4
Kammgarnspindeln	„ 6,9	1,2	0,2
Streichgarnspindeln	„ 5,2	1,3	1,3
Wollwebstühle			
automatische	(Tausend) 14,0	0,1	0,6
nichtautomatische	„ 174,0	53,7	2,8
Webstühle für andere Ge- spinnste (außer Jute)			
automatische	„ 182,9	9,7	5,7
nichtautomatische	„ 1048,1	313,1	3,6

Die Verwirklichung des oben dargelegten Produktionsprogrammes für 1952/53 wird bezüglich der verfügbaren Arbeitskräfte und der Anlagenkapazität auf keine Schwierigkeiten stoßen. Solche können jedoch von der Absatz-

und auch von der Rohstoffseite her erwachsen. Die „Ueberschätzung der vernünftigen Möglichkeiten“ in den Exportprogrammen im Gesamtausmaße von 210 000 t im Wert von 450 bis 550 Millionen \$ muß ernste Auswirkungen auf die Zahlungsbilanzen der Teilnehmerstaaten haben. Ein verstärkter Handelsverkehr unter den Ländern des Marshallplanes wäre zwar im Hinblick auf eine größere Spezialisierung und Kostensenkung wünschenswert, könnte aber nur durch einen höheren Inlandsverbrauch erreicht werden. Dagegen stellen sich aber wieder Schwierigkeiten in der Finanzierung der Rohstoffimporte. Es ist im Gegenteil auch nicht auszuschließen, daß infolge geringerer Exporterlöse der Inlandskonsum nicht einmal die vorgesehene Höhe erreichen kann, so daß die Textilproduktion 1952/53 weit unter den Sollziffern bleiben könnte.

Was die Bezugsmöglichkeiten für Rohstoffe anbelangt, so kann auch angenommen werden, daß die Weltwollproduktion noch nicht ausreichen wird, um die ganze Nachfrage zu decken, während bei Baumwolle wahrscheinlich größere Importe aus Dollarländern nötig sein werden, als bei Aufstellung der Programme angenommen wurde, was entsprechend erhöhte Aufwendung in Hartwährungen nötig machen würde. Dasselbe gilt auch für Zellulose.

Ueberhaupt stellen die gegenwärtigen hohen Rohstoffpreise ein Problem dar, welches die Zahlungsbilanzen der Teilnehmerstaaten stark belastet. Wären z. B. die Preise für Baumwolle seit 1938 nur ebenso viel gestiegen wie die für Nahrungsmittel, dann könnten beim Baumwollimport einige hundert Millionen \$ eingespart werden. Ähnlich ist die Situation bei Wolle und auch zweit-rangigen Spinnrohstoffen.

Bei Kunstfasern sieht der Bericht eine Möglichkeit, die Wollknappheit durch erhöhten Inlandskonsum an Zellwolle zu überbrücken, wodurch gleichzeitig die Erfüllung des Produktionsprogramms auf diesem Sektor eher gelingen würde. Für die Beseitigung des Ueberschusses an Zellwolle und Kunstseide ständen drei Wege offen: die Aufnahme aller nicht zur Ausfuhr gelangenden Mengen durch den Binnenmarkt, Einschränkung der Produktion oder Verteilung des Ueberschusses auf die Teilnehmerstaaten, wo sie Erzeugnisse aus Naturfasern ersetzen sollten. Die ersten beiden Wege sind schwer gangbar, der dritte hat den Vorteil, daß Zellwolle leicht auf den gleichen Maschinen wie für natürliche Fasern verarbeitet und große Beträge aus dem Wegfall der Importe natürlicher Faserstoffe eingespart werden könnten.

In dem Bericht wird ferner hervorgehoben, daß bei allen Teilnehmerstaaten die Tendenz besteht, auf textilen Gebiet möglichst autonom zu werden. Das OEEC betont, daß die Zusammenarbeit der Marshallplanländer untereinander noch durchaus ungenügend ist. Die einzelnen Programme für 1952/53 erscheinen daher im Lichte dieser Betrachtungen als kaum durchführbar, weshalb das Komitee den Regierungen ein weiteres aufmerksames Studium dieser Probleme empfiehlt. Dr. E. J.

Japans Zellwollindustrie

Japan war vor dem Kriege der größte Zellwollerzeuger der Erde. Zellwolle wurde dort bereits 1915 versuchsweise fabriziert, aber bis 1930 war die jährliche Erzeugung völlig unbedeutend, nachdem für japanische Verhältnisse keine Rentabilität herausgewirtschaftet werden konnte. Erst 1931 änderte sich dieser Zustand, der Anstoß zur Großfabrikation kam von außen her; die Verschlechterung der weltwirtschaftlichen Lage belebte die Eigenproduktion. 1932 wurden 250 t herausgebracht, 1933 waren es bereits 437 t, um 1934 auf 2140 t und dann 1935 gar auf 6180 t hinaufzuschwellen.

Die Anfangsschwierigkeiten waren behoben, die Fabrikation im Großen war ermöglicht. Aber erst der im Juni

1936 ausbrechende Handelskrieg mit Australien ließ die japanische Zellwollproduktion im besondern anschwellen. Nach dem Scheitern der Handelsvertragsverhandlungen boykottierte bekanntlich Australien die japanischen Kunstseidenstoffe, was Japan mit einem Boykott australischer Wollen beantwortete. Als Ersatz für diese wurde die Zellwollproduktion gefördert und der Erfolg blieb nicht aus. 1937 wurden 80 568 t herausgebracht, womit sich Japan mit einem Schlag an zweiter Stelle der Welt-rangliste, nach Deutschland, placierte; 1938 erzeugte es 158 600 t und übertraf damit Deutschland, das im gleichen Jahre nur 150 000 t produziert hatte. Im Verlauf von nur sieben Jahren, von 1932 bis 1938, hatte Japan seine

Fabrikation um das unvorstellbare Ausmaß von 63 340% erhöht und damit selbst den seinerzeit viel bewunderten steilen Anstieg der Kunstseidenproduktion in geradezu phantastischer Weise übertroffen.

Zwei Arten von Zellwollfabriken hatten sich in Japan herausgebildet; und zwar solche, welche nebenher noch andere Erzeugnisse, vor allem Kunstseide, herstellten, und solche, die ausschließlich für Zellwolle eingerichtet waren. Mitte 1939, dem letzten vor Kriegsausbruch verlässlichen statistischen Zeitpunkt, bestanden in Japan 34 Zellwollefabriken, welche in der „Nippon Staple Fiber Producers Association“ vereinigt waren, zu welchen sich noch neun kleinere Außenseiterfabriken gesellten, deren Gesamtproduktion jedoch nicht in die Waagschale fiel. Die in dem genannten Verband zusammengeschlossenen Fabriken wiesen eine Tageskapazität von 1224 t auf, womit sich die Zellwollindustrie zum zweitgrößten Faktor in der Textilwirtschaft, gleich nach der Baumwollindustrie, rangierte.

Die Produktion blieb indessen wesentlich von der Zellstoffzufuhr abhängig, wiewohl im Lande selbst alles unternommen wurde, um sich von diesem fremden Ausgangsstoff zu befreien. Die Versuche mit Sojastroh zur Zelluloseerzeugung sind bekannt, haben auch gute, aber keineswegs wirklich ganz befriedigende Ergebnisse ergeben, schon nicht mengenmäßig, was auf die Gesamtproduktion an Zellwolle zurückwirkte. Wie sich diese während und nach dem Kriege gestaltet hat, erhellt deutlich aus nachstehender Uebersicht:

Monats- Σ	Tonnen	Monats- Σ	Tonnen
1939	11,39	1944	3,15
1940	10,80	1945	0,83

Monats- Σ	Tonnen	Monats- Σ	Tonnen
1941	11,21	1946	0,78
1942	6,59	1947	0,73
1943	4,60	1948	1,33

1939 war gegenüber dem vorangegangenen Jahre, das ein bisher einmaliges Rekordjahr geblieben ist, eine leichte Abschwächung eingetreten, die sich, nach Kriegsausbruch, weiter fortsetzte, um sich noch einmal zu bessern. Dann aber setzte, nicht nur wegen Rohstoffmangel, sondern auch aus innerwirtschaftlichen Gründen, eine vom Staat angeordnete Drosselung ein, die allmählich immer schärfer wurde. Nach Kriegsschluß wurde die Produktion einige Monate hindurch vollständig eingestellt; dann lief sie sehr bescheiden wieder an, bis sich in Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten wieder eine gewisse Rohstoffsicherung ergab. Der Wiederaufstieg aber vollzog sich sehr, sehr langsam. Erst im laufenden Jahre, besonders erst im zweiten Quartal, stellte sich eine Belebung ein, wie die folgenden Monatsziffern erkennen lassen:

	1948 (Tonnen)	1949
Januar	670	1510
Februar	890	1500
März	1070	1560
April	1200	2030
Mai	1470	2090
Juni	1640	2120
Halbjahr	6940	10810

Die Steigerung im ersten Halbjahr erreicht somit 55,7 Prozent. Wie groß die derzeitige Kapazität der intakt gebliebenen Fabriken ist, ist gänzlich unbekannt, da hierüber nichts Zuverlässiges veröffentlicht wurde. Ist.

Handelsnachrichten

Schweizerische Aus- und Einfuhr von Seiden-, Rayon-, Zellwoll- und Mischgeweben:

	Januar/November			
	1949		1948	
	q	1000 Fr.	q	1000 Fr.
Ausfuhr:	24 685	76 593	18 756	71 106
Einfuhr:	1 788	9 684	2 980	11 105

Die schweizerische Textilindustrie wird durch die neuen Abwertungen stark in Mitleidenschaft gezogen und die Befürchtungen, die von dieser Seite in bezug auf die Aufrechterhaltung des Auslandsgeschäftes geäußert wurden, waren denn auch durchaus berechtigt. Die Wirklichkeit, d. h. die durch die schweizerische Handelsstatistik ausgewiesene Ausfuhr zeigt allerdings, daß wenigstens in den ersten Abwertungsmonaten die Auslandsumsätze aufrecht erhalten und zum Teil noch vergrößert werden konnten. Diese Tatsache ist jedoch, was hervorgehoben werden muß, neben unvermeidlichen Preiszugeständnissen fast ausschließlich dem Wiederaufleben des Geschäftes mit Deutschland zuzuschreiben. Dies gilt insbesondere für Baumwollgarne und -gewebe, deren Ausfuhr sogar einen starken Aufstieg zeigt. Was die Seiden-, Rayon- und Zellwollgewebe anbetrifft, so stellte sich im November 1949 die Gesamtausfuhr auf 6,2 Millionen Fr. gegen 5,4 Millionen im Oktober des gleichen Jahres und 8,5 Millionen im November 1948. Dem Vorjahr gegenüber ist also immerhin ein beträchtlicher Rückschlag eingetreten und der Umstand, daß der handelsstatistische Durchschnittspreis der ausgeführten Ware im November 1949 sich nur noch auf rund 30 Franken je kg beläuft gegen 34 Franken im entsprechenden Monat des Vorjahres, zeigt, daß die Ausfuhr nur dank weitgehender Preisermäßigungen in diesem Umfang aufrecht erhalten werden konnte.

Im Monat November steht Westdeutschland als Abnehmer weitaus an der Spitze; es hat der Menge nach ungefähr die Hälfte der ganzen Ausfuhr aufgenommen und dem Werte nach zwei Fünftel. Belgien, bis vor kurzem der größte Käufer, tritt an zweite Stelle, ist aber mit rund 400 q im Werte von 1,3 Millionen Fr. immer noch von Bedeutung. Alle anderen Absatzgebiete stehen weit zurück und besondere Erwähnung verdienen nur noch die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die mit mehr als einer halben Million nunmehr den dritten Rang einnehmen.

Anders liegen die Verhältnisse in bezug auf die ersten elf Monate des Jahres: Belgien steht alsdann mit 24 Millionen Fr. immer noch weitaus an der Spitze, gefolgt von Großbritannien mit 8,4 Millionen und Deutschland mit 8,2 Millionen Fr. Von Bedeutung ist noch das Geschäft mit der Südafrikanischen Union (5,1 Millionen Fr.), Dänemark und Schweden mit je mehr als 4 Millionen Fr. Das Ergebnis des Monats Dezember ist noch nicht bekannt, dürfte aber angesichts der andauernden Lieferungen nach Deutschland und des für Großbritannien in letzter Stunde eingeräumten Zusatzkontingentes die Novemberzahlen wahrscheinlich übertreffen, so daß vielleicht mit einer Jahresausfuhr von gegen 84 Millionen Fr. gerechnet werden kann.

Was die Ausfuhr nach großen Gewebekategorien anbetrifft, so entfallen im Monat November auf Seide und mit Seide gemischte Gewebe mit rund 1,3 Millionen Fr., nicht weniger als 20% der Gesamtausfuhr. An der Aufwärtsbewegung dem Vormonat gegenüber sind aber auch die Rayon- und Zellwollgewebe beteiligt. Für die elf Monate Januar/November 1949 stellt sich die Ausfuhr von seidenen und mit Seide gemischten Geweben, einschließlich Tüchern und Schärpen auf rund 10,7 Millionen Fr.

oder etwa 14% der Gesamtausfuhr, ein Verhältnis, das seit einer Reihe von Jahren nicht mehr anzutreffen war.

Die Einfuhr von Seiden-, Rayon- und Zellwollgeweben hat sich im Monat November 1949 auf 103 q im Wert von 600 000 Fr. belaufen. Sie ist dem Vormonat gegenüber sowohl in bezug auf den Gesamtwert, als namentlich auch die Menge zurückgefallen, zeigt aber einen statistischen Durchschnittspreis von rund 60 Fr. gegenüber 54 Fr. im Vormonat. Frankreich hat den größten Posten geliefert. Für die ersten elf Monate des laufenden Jahres wird die Einfuhr aus Ostasien (China und Japan) mit 3,5 Millionen Fr. ausgewiesen, was ungefähr einem Drittel der Gesamteinfuhr entspricht. Von Belang ist noch die Einfuhr aus Frankreich (2,4 Millionen) und Italien (1,9 Millionen); aus Deutschland sind immerhin schon Rayon- und Zellwollgewebe für 0,9 Millionen Fr. eingetroffen. Bezeichnend ist auch bei der Einfuhr der große Anteil seidener Ware, macht dieser doch, einschließlich Schärpen und Tüchern, mit rund 6 Millionen Fr. annähernd 62% der Gesamteinfuhr aus. In der Schweiz werden seidene Gewebe und Tücher wiederum in erheblichem Umfang gekauft.

Stellt sich auf Grund der handelsstatistischen Ausweise die Ausfuhrlage der schweizerischen Seiden- und Rayonweberei und des Handels nicht allzu ungünstig dar, so sind doch die Umsätze mit fast allen Ländern nur mit Opfern erkauft worden. Wie lange eine solche Preispolitik sich noch aufrecht erhalten läßt, ist eine Frage, die Industrie und Handel nicht nur stark beschäftigt, sondern auch zu großen Besorgnissen Anlaß gibt. Die Tatsache allein, daß in den letzten Monaten ungefähr die Hälfte der Gesamtausfuhr nur nach zwei Staaten, nämlich Deutschland und Belgien gerichtet war, zeigt, auf welcher unsicheren Grundlage sich das Auslandsgeschäft aufbaut. Es kommt hinzu, daß nunmehr auch die ausländischen Zölle wieder ihre einfuhrhemmende Wirkung ausüben. Unter solchen Umständen gewinnt der Inlandsmarkt immer mehr an Wert; trotzdem muß alles daran gesetzt werden, das Auslandsgeschäft zu erhalten, da die schweizerische Seidenweberei ihre Bedeutung und Leistungsfähigkeit nur in ihrer Eigenschaft auch als Exportindustrie behaupten kann.

Ausfuhr nach Dänemark. Nachdem es gelungen ist, den Dänemark belastenden großen Fehlbetrag im schweizerisch-dänischen Clearing etwas abzutragen und auch durch neue große schweizerische Bezüge aus Dänemark die Lage wieder günstiger zu gestalten, hat sich Dänemark bereit erklärt, ein weiteres Drittel des für das Jahr 1949 vertraglich vereinbarten Gewebekontingentes zu übernehmen, was eine immerhin ansehnliche Erhöhung der Ausfuhrmöglichkeiten nach diesem Lande auch für seidene und Rayongewebe zur Folge hat.

Ausfuhr nach Deutschland. Die im deutsch-schweizerischen Handelsabkommen vorgesehene „Gemischte Kommission“ ist Mitte Dezember in Frankfurt a. M. zusammengekommen, um insbesondere die Möglichkeiten einer Verbesserung des bisherigen Zuteilungsverfahrens zu prüfen. Soweit Meldungen vorliegen, wird vorläufig am bisherigen System grundsätzlich nichts geändert, doch werden in Zukunft jeweiligen zwei oder drei Monatsquoten zusammengekommen, um auch bei einer wesentlichen Verkürzung der von der deutschen Kundschaft gezeichneten Beträge immerhin noch Summen zu erzielen, die den praktischen Verhältnissen einigermaßen Rechnung tragen. Von der Festsetzung einer Mindestmenge, auf welche jeder deutsche Kunde Anspruch hätte, soll Umgang genommen worden sein. In Frankfurt sei endlich die Auffassung vertreten worden, daß die Mißstände, die sich aus zum Teil spekulativen Ueberzeichnungen ergeben hätten, schon deshalb bald verschwinden würden, weil die deutsche Nachfrage infolge der allmähigen Deckung des Nachholbedarfes und der beständig wachsenden inländischen Erzeugung von selbst abnehmen werde.

Was die Erzeugung anbetrifft, so ist bezeichnend, daß nunmehr auch die deutsche Weberei in beträchtlichem Umfange Rohseide bezieht. So wird für das erste Halbjahr 1949 eine Einfuhrmenge von 734 000 kg ausgewiesen (für die Schweiz stellte sich der entsprechende Betrag auf nur 158 000 kg), und das zweite Halbjahr wird zweifellos eine Erhöhung dieser Ziffer zeigen. In der gleichen Zeit hat Deutschland überdies 1,4 Millionen kg Schappe bezogen, und zwar zum größten Teil aus der Schweiz.

Ausfuhr nach Frankreich. Im Zuge der „Liberalisierung“ hat Frankreich wenigstens für seidene und Baumwollgewebe (mit Ausnahme bedruckter Ware) die Einfuhrkontingentierung aufgehoben. Dabei ist aber immer — wie auch bei den anderen Absatzgebieten, die ihre Währung abgewertet haben — mit den Schwierigkeiten zu rechnen, die der nunmehr gegen früher stark überteuerten schweizerischen Ware entgegenstehen. Eine Ueberbrückung der Preisunterschiede ist jeweilen nur mit großen Opfern möglich, denn es sind ja auch noch die hohen Zölle zu überwinden, so daß die im Sinne der Liberalisierung geschaffenen Einfuhrerleichterungen in vielen Fällen nicht einmal ausgenützt werden können.

Ausfuhr nach Großbritannien. Während das neue deutsch-schweizerische Wirtschaftsabkommen tatsächlich einen ersten und entscheidenden Schritt im Sinne der sogen. Liberalisierung bedeutet, sind bei anderen Staaten die Fortschritte auf diesem Gebiete noch sehr bescheiden, ganz abgesehen davon, daß die an sich schon beschränkte wirtschaftliche Austauschfreiheit an den Vorbehalt geknüpft ist, daß dem in Frage kommenden Land dadurch keine zusätzlichen Gold- oder Devisenverpflichtungen erwachsen. So ist es denn auch nicht gelungen, die Schweiz an der englischen „open general licence“ teilnehmen zu lassen, trotzdem sich seit der Abwertung des Pfundes die Verschuldung Großbritanniens der Schweiz gegenüber beträchtlich verringert hat. Dagegen konnte wenigstens erreicht werden, daß nicht ausgenutzte schweizerische Ausfuhrkontingente auf Waren übertragen werden, für welche die Möglichkeit einer zusätzlichen Ausfuhr nach Großbritannien besteht. So wurde für schweizerische Rayon- und Zellwollgewebe ein ansehnliches Zusatzkontingent zugestanden.

In den bevorstehenden Unterhandlungen für die Erneuerung des Wirtschaftsabkommens mit Großbritannien soll mit allem Nachdruck versucht werden, die englischen Einfuhrbewilligungen auch auf seidene Gewebe auszudehnen, nach welchen eine große Nachfrage besteht.

Ausfuhr nach Oesterreich. Die schweizerische Ausfuhr von Seiden- und Rayongeweben nach Oesterreich kommt langsam wieder in Fluß, und es konnte vor kurzem wieder eine Quote von 20% für Lieferungen nach Oesterreich freigegeben werden. In den ersten elf Monaten des laufenden Jahres hat sich die Ausfuhr auf 1,4 Millionen Franken belaufen. Es ist nun bezeichnend, daß in der Dezember-Nummer der „Mitteilungen der Schweizer Handelskammer in Wien“ gemeldet wird, daß der Schmuggel von Textilien nach Oesterreich stark zugenommen habe. Schweizerische, italienische und insbesondere große Mengen amerikanische Seiden- und Wollstoffe wurden zu Preisen angeboten, die unter den in Oesterreich marktüblichen liegen. Ueber die Erzeugung der österreichischen Seidenindustrie äußert sich der Bericht dahin, daß sich diese im allgemeinen günstig entwickle, wenn auch der Mangel an Facharbeitern und Schwierigkeiten in der Versorgung mit Hilfsstoffen und Maschineneersatzteilen sich hemmend auswirke. Die Ausfuhr österreichischer Seidenwaren, die seit jeher nach den westlichen Ländern ging, sei fast zum Stillstand gekommen.

Ausfuhr nach der Tschechoslowakei. Ende Dezember sind die Unterhandlungen zwischen der Schweiz und der Tschechoslowakei für die Schaffung eines neuen Wirtschaftsvertrages zum Abschluß gelangt. Für den Warenaustausch und Zahlungsverkehr ist eine Vereinbarung für

die Dauer von fünf Jahren zustande gekommen, wobei die vorgesehenen Warenlisten den Charakter von Austauschprogrammen besitzen und jeweilen von Jahr zu Jahr neu festgesetzt werden. Das Programm für 1950 sieht eine schweizerische Einfuhr aus der Tschechoslowakei in der Höhe von 125 Millionen Fr. und eine schweizerische Ausfuhr nach der Tschechoslowakei in der Höhe von rund 115 Millionen Fr. vor, Umsätze, die ungefähr dem Warenverkehr des Jahres 1949 entsprechen. Es wird sich nun darum handeln, daß diese Kontingente auch ausgenutzt werden können. Im Zusammenhang mit dem neuen Abkommen sind von den schweizerischen Textilverbänden Unterhandlungen mit der Centrotex in Prag geführt worden, um eine Verständigung auch über die Zahlungsbedingungen zu erzielen.

Ausfuhr nach Argentinien. Es handelt sich hier um eine Frage, die für die schweizerische Textilindustrie von größter Bedeutung ist, zählte Argentinien doch stets zu den namhaftesten Abnehmern schweizerischer Erzeugnisse; es ist ferner bekannt, daß auch heute noch mit diesem Land beträchtliche Umsätze erzielt werden könnten. Nach einem lang andauernden völligen Stillstand der Ausfuhr nach Argentinien scheinen sich nun wieder gewisse Möglichkeiten zu bieten, da die schweizerische Getreideverwaltung ansehnliche Käufe in Argentinien getätigt hat. Es muß nun verlangt werden, daß Argentinien im Rahmen dieser Summe die Einfuhr schweizerischer Seiden- und Rayongewebe zuläßt, da nunmehr die Mittel für die Bezahlung solcher Ware vorhanden sind.

Industrielle Nachrichten

Frankreich — Schrumpfung der Zellwollerzeugung. Entgegen allen Erwartungen, ja entgegen dem Monnetplan zeigt die französische Zellwolleproduktion eine auffallende Schrumpfung, die mit einer rückgängigen Nachfrage in ursächlichem Zusammenhang steht. Die für die ersten acht Monate von 1949 vorliegenden Ziffern zeigen im Vergleich zum Vorjahre folgendes Bild:

	1949 (In Tonnen)	1948
Januar	3 480	2 260
Februar	3 560	2 480
März	4 480	2 800
April	3 020	2 740
Mai	2 290	3 050
Juni	1 740	2 950
Juli	1 530	2 420
August	850	2 050
Acht Monate	20 950	20 750

Im ersten Vierteljahr war noch ein beachtliches Ansteigen zu verzeichnen, und der März erbrachte sogar eine Rekordhöhe, die aber dann sehr rasch und sehr steil wieder abbröckelte, bis im August ein Tiefstand registriert wurde, den man noch vor einigen Monaten nie für möglich gehalten hätte. Dennoch bleibt die Gesamt-erzeugung für die ersten acht Monate von 1949 noch leicht über dem Stand vom gleichen Vorjahrszeitraum, was aber in Kürze korrigiert werden dürfte. Ist.

Frankreich — Schwierigkeiten der Wirkwarenindustrie. Das bedeutendste Zentrum der französischen Wirkwarenindustrie ist im Departement Aube; sie konzentriert sich dort hauptsächlich in den Städten Troyes und Romilly sowie in ihrer Umgebung. Sie beschäftigt dort 25 000 Personen (von 100 000 in der gesamten französischen Wirkwarenindustrie), davon 18 000 Frauen. Obwohl sie gegenwärtig noch nicht unter einer ausgesprochenen Wirtschaftskrise leidet, hat sie gegen verschiedene Schwierigkeiten anzukämpfen, wovon die bedeutendste nunmehr beinahe zwei Jahre dauert und die gesamte französische Wirtschaft in Mitleidenschaft zieht: die Kaufenthaltung breiter Käuferschichten, die angesichts des Mißverhältnisses zwischen Preisen und Löhnen — zu Ungunsten der letzteren — gezwungen sind, ihre Käufe auf das unbedingt Nötige einzuschränken.

Weitere Schwierigkeiten, die besonders im Hinblick auf die Zukunft bedrohlich sind, erwachsen aus der Frankenabwertung. Der von der Wirkwarenindustrie hauptsächlich verwendete Rohstoff (etwa 50%) ist Baumwolle, die größtenteils aus USA und Ägypten eingeführt wird. Die Frankenabwertung verteuert den Preis der amerikanischen Baumwolle theoretisch um etwa 25%. Es besteht Hoffnung, daß sich dieser Prozentsatz nicht in vollem Maße auf die Wirkwarenindustrie übertragen wird, aber selbst eine viel geringere Preissteigerung — z. B. 10% oder

weniger — würde die ungünstigsten Folgen haben, denn die Käuferschaft würde sich noch mehr einschränken, und in diesem Falle würde der Wirkwarenindustrie schwere Gefahr drohen. Es würde nicht viel helfen, die Baumwolleneinfuhr aus USA einzuschränken und diejenige aus Ägypten zu steigern, denn erstens kann die letztere die erstere nicht in allen Fällen ersetzen und zweitens sind auch die ägyptischen Baumwollpreise gestiegen. Die Baumwollerzeugung der französischen Kolonien ist noch bei weitem nicht hinreichend, um eine wesentliche Rolle zu spielen.

Die Wirkwarenfabrikanten werden ihr möglichstes tun müssen, um eine allzu fühlbare Preiserhöhung zu vermeiden. Ganz wird ihnen dies nicht möglich sein, aber sie werden trachten, sie, soweit dies geht, abzuschwächen. Dies läßt voraussehen, daß Rayonwaren, die in der letzten Zeit weniger gefragt waren, wieder mehr in den Vordergrund treten werden. Desgleichen dürfte die Verwendung der Stapelfaser (fibranne) in der Mischung mit Baumwolle verstärkt werden.

Ähnliche Schwierigkeiten haben die beiden Wirkwarenzentren in Nordfrankreich, Departement Nord und Somme. Die Industrie ist dort verhältnismäßig jung und hat sich erst in den letzten Jahren bedeutend entwickelt (zwei Fabriken im Jahre 1850, 80 im Jahre 1930 und gegenwärtig 350, davon 285 im Dep. Nord und 54 im Dep. Somme). Die Zahl des beschäftigten Personals beträgt etwa 15 000 Köpfe.

Italien — Die italienische Wollindustrie klagt über Absatzschwierigkeiten. Verschiedene Industrielle hatten versucht, ihre Preise mit jenen der Rohstoffe parallel laufen zu lassen, waren aber schließlich gezwungen, Ermäßigungen von 6 bis 7% vorzunehmen, für manche Artikel sogar solche von 12%.

Dennoch erklären Beobachter, daß man von einer Krise nicht sprechen könne, sondern bloß von einem Zusammenreffen verschiedener ungünstiger Umstände, nämlich die Devisenknappheit, der Exportrückgang, die Erhöhung der Rohstoffpreise, eine Rückkehr zu einem normalen Lebensstandard gegenüber einer „Nachkriegsenphorie“. Im allgemeinen rechnet man, daß der Auftragseingang 1949 nur 30% des Vorjahres beträgt. Um Betriebsstilllegungen zu vermeiden, muß das Diktat des Käufermarktes angenommen und die Gewinnmarge gekürzt werden.

Eine der Hauptursachen für diese Situation ist der Exportrückgang. Das früher ausgeführte Viertel der Produktion der italienischen Wollindustrie wird nun auf den Inlandsmarkt geworfen, der seinerseits verringerte Aufnahmefähigkeit zeigt. Insbesondere landwirtschaftliche Kreise und Süditalien sind weitgehend als Abnehmer zurückgetreten, besonders was feine Ware anbelangt, und auch die Konkurrenz der UNRRA-Artikel ist noch immer fühlbar. Ein weiterer Faktor ist das Vordringen von

Baumwolle für Sommerbekleidung, ferner der Umstand, daß kaum mehr Uebergangsmäntel getragen werden, und der Schmuggel billiger amerikanischer Konfektionsware in Süditalien.

Während also für den Sommer 1950 die Aussichten nicht überschätzt werden, ist man hinsichtlich der Wintersaison 1949/50 optimistischer. Die Verkäufe waren recht ansehnlich und insbesondere Winterdamenkleiderstoffe fanden guten Absatz. Streichgarnstoffe haben entgegen den Vorhersagen nicht großen Anklang gefunden. Kammgarnstoffe mittlerer und mittelfeiner Qualität gingen am besten ab.

Die Industrie fordert auch in Italien eine Reduktion der Handelsspannen und vor allem Ausschaltung des funktionslosen Zwischenhandels (Grossisten). Dr. E. J.

Schweden — Schwierige Lage der Textilindustrie. Stockholm, Real-Preis. Die schwedische Textilindustrie befindet sich zurzeit in einer schwierigen Lage. Die Devisenbestände lassen eine bereits notwendig gewordene Modernisierung des Maschinenparks nicht zu. Vor allem können die dringend benötigten Ersatzteile und auch neue Maschinen aus den Vereinigten Staaten nicht beschafft werden. Deutschland, der frühere Hauptlieferant der schwedischen Textilindustrie, kann den gestellten Anforderungen noch nicht nachkommen, und auch aus England stocken die Lieferungen. Die herrschende Devisenknappheit führt außerdem dazu, daß die Rohstoffbezüge aus dem Ausland vielfach eingestellt werden müssen. So verfügt die schwedische Baumwollindustrie gegenwärtig über nur geringe Bestände an amerikanischer Baumwolle, kann aber die Lager nicht auffüllen und muß auf andere Bezugsmärkte übergehen, die vielfach minderwertige und teure Qualitäten anbieten, deren Verarbeitung außerdem

auf den schwedischen Maschinen auf Schwierigkeiten stößt.

Alle diese Schwierigkeiten werden noch durch den scharfen Konkurrenzkampf auf dem schwedischen Textilmarkt, der in erster Linie durch Einfuhrware hervorgerufen wird, verschärft. Die ausländischen Textilfabriken sind in der Lage, infolge der billigeren ausländischen Löhne und der verhältnismäßig niederen schwedischen Zölle billiger als die einheimischen Fabriken zu liefern. Man erwägt daher gegenwärtig in Stockholm, ob die schwedische Textilindustrie, die heute 80% des Inlandsbedarfes an Baumwoll- und Wolltextilien und -garnen, 90% an Strick- und Wirkwaren und 95% an Konfektionsware decken kann, nicht zollmäßig geschützt werden soll.

Die schwedische Textilindustrie ist außerdem bestrebt, sich auf hochwertige Waren zu spezialisieren und somit die Quantität durch die Qualität zu ersetzen. Allerdings wären zur Erreichung dieses Zieles entsprechende Maschineneinfuhren notwendig, die aber an den erwähnten Devisenschwierigkeiten scheitern.

Brasilien — Auftrag für eine Rayonfabrik an die britische Industrie. Der bekannte Industriekonzern „Industrias Reunidas Matarazzo“ in San Paulo, vergab kürzlich einen Konstruktionsauftrag für eine Rayonfabrik an zwei Spezialfirmen der britischen Industrie, Dobson and Barlow, sowie Lustrafil. Der ganze Auftrag stellt einen Wert von £ 500 000 dar, oder rund 6 055 000 Schweizerfranken nach dem gegenwärtigen Kurs. Der Kontrakt schließt die Gewährung der Alleinrechte für Brasilien für das Nelson-Verfahren zur Herstellung endloser Rayonfäden ein. In diesem Zusammenhang soll in der neuen Fabrik eine große Anzahl von Nelson-Spinnmaschinen zur Aufstellung gelangen, die von Dobson and Barlow hergestellt werden. -G. B.-

Rohstoffe

Der Weg der Zellulose-Kunstfasern

I.

Die Gründe des Siegeszuges der Kunstseide

Die nur im geringen Grade devisenbelastete Kunstseide hat für rohstoffarme Länder ihre gehörige volkswirtschaftliche Bedeutung. Das würde jedoch den Weltsiegeszug der Kunstseide allein nicht erklären. Mit Rohstoffen gesegnete und in der Zahlungsbilanz unerschütterliche Länder wie die USA stehen an der Spitze der Weltkunstseidenindustrie. Die Gründe sind der Fachwelt zur Genüge bekannt: die Kunstseide ist nicht nur ein Element der Stetigkeit gegenüber den Schwankungen der Naturstoffmärkte, sie wurde auch durch Menschengestalt und Menschenhand zu einem eigenartigen Geschöpf, man möchte sagen zu einer selbstbewußten Familie von Spinnfäden eigener „Persönlichkeit“ dank den ihren Familiengliedern innewohnenden Anlagen, fern allen Unarten der Kinderzeit. Sie braucht sich ob ihres Daseins nicht zu entschuldigen, sondern hat in der verarbeitenden Industrie für Bekleidung oder Technik ihren Standort längst bezogen, den nur etwas Besseres oder bei gleichen Eigenschaften Billigeres schmälern könnte.

Wettbewerb der vollsynthetischen Fasern?

Die reinsynthetischen Fasern (z. B. Nylon und Perlon) verdienen nach dieser Richtung steigende Beachtung, und sie werden von der Kunstseidenindustrie aufmerksam verfolgt. Führende Werke dieser Industrie haben sich selbst jener Abkömmlinge der chemischen Retorte angenommen, wenn auch wahrscheinlich mit zwiespältigen Gefühlen; denn eine neue revolutionäre Technik, die Fäden von weit größerer Dauer schafft, könnte erhebliche Umwälzungen im Verbrauchs- und Industriegefüge nach sich ziehen.

Kunstseide und Zellwolle erneut im Aufschwung

Vorerst hat die Weltkunstseidenproduktion noch nichts Entscheidendes gespürt vom Wettbewerb der (vor allem in den Vereinigten Staaten mit großem Stimmumfang begleiteten) Erzeugung reinsynthetischer Fasern; höchstens daß ihrem Aufschwung eine Bremse angelegt wurde. Jedenfalls hat die Weltkunstseidenindustrie nach einigen Jahren des Rückschlages, der indes, wie wir noch sehen werden, hauptsächlich die Staaten der ehemaligen Achse Berlin-Rom-Tokio in und nach der Zeit des Niederbruchs betraf, von neuem Stand gefaßt und 1947/48 die letzte Spitze des Jahres 1941 überholt. Die aus gleicher Wurzel entsprossene Zellwolle, die (im Gegensatz zu ihrer als endloser Faser geborenen älteren Schwester) die Spinnereien durchlaufen muß, vermochte zwar noch nicht den einstigen Hochstand wieder zu erklimmen, aber der Aufschwung der letzten Jahre zeugt doch von der Lebenskraft dieser Kunstfaser, die sich in Stapel und Gestalt den wechselnden Verwendungszwecken anzupassen weiß.

Was sagt die Statistik?

Die Zahlenwerte verschiedener Herkunft über dieses Fortschreiten weichen im einzelnen voneinander ab; sie können in ihren absoluten Werten nicht ohne jeden Vorbehalt betrachtet werden; jedoch ist die Tendenz überall die gleiche. Halten wir uns an eine der jüngsten Statistiken, die das amerikanische Textile Economic Bureau vorgelegt hat, und ergänzen wir, wo wünschenswert, aus anderen Quellen. Darnach hat sich die Welterzeugung an Kunstseide und Zellwolle wie folgt entwickelt (in 1000 Tonnen rund):

Jahr	Kunstseide	Zellwolle	Zusammen
1896	0,6	—	0,6
1898	0,6	—	0,6
1900	1,0	—	1,0
1913	10,8	—	10,8
1920	25,0	—	25,0
1930	192,9	3,0	195,9
1933	302,0	13,0	315,0
1939	522,0	521,0	1043,0
1940	537,0	587,0	1124,0
1941	577,0	710,0	1287,0
1942	545,0	672,0	1217,0
1943	528,0	640,0	1168,0
1944	469,0	476,0	945,0
1945	424,0	271,0	695,0
1946	500,0	258,0	758,0
1947	595,0	205,0	900,0
1948	710,0	400,0	1110,0

Ein Aufschwung ohne Vorgang

Der Siegeslauf der Kunstseide in den ersten 50 Jahren ihres Daseins, von der Besançonner Wiege des Jahres 1884 bis zum Beginn nazistischer „Selbstbestimmung“, vor allem aber der sprunghafte Anstieg im 20. Jahrhundert bis zum Ausbruch der Weltwirtschaftskrise (1930), die mit der Lähmung des zwischenstaatlichen Güteraustausches zugleich den Boden für nationale Rohstoffwirtschaften düngte, dieser Siegeslauf war auf dem Spinnstoffgebiet bis dahin ohne Vorgang. Doch was im relativen, weil aus kleinster Wurzel aufbrechenden Entwicklungsgang schon erstaunlich schien, wurde im folgenden Jahrzehnt durch den absoluten Hochschwung noch gewaltig überboten. Die Zahlen von 1941 sprechen für sich selbst. Dieser Auftrieb der Kunstseide aber wird noch weit in den Schatten gestellt durch die einzigartige Entwicklung der Zellwollproduktion, die in der kurzen Zeit von 1930 bis 1941 auf das 240fache stieg und damit die Kunstseide übertraf.

(Schluß folgt)

Textilien aus dem Reagensglas

(Real-Preß.) Erdgas, Kohle, Chlor, Petroleum, Luft und Wasser, dazu Erdnüsse, Milch und Glas bilden die Hauptausgangsstoffe für die Herstellung der modernsten Textilien. Die aus diesen grundverschiedenen Stoffen fabrizierten Fäden sind oft fester als Seide und feiner als Spinnweben; die Gewebe sind durchaus keine billigen Ersatzprodukte für die alten von der Natur gelieferten Stoffe, sondern völlig neue Produkte, die den bisherigen an Bequemlichkeit, Haltbarkeit und Schönheit oft überlegen sind.

Während bei vielen Arten der auch als „Rayon“ bezeichneten Kunstseide das Ausgangsmaterial (Zellulose) nur eine geringe chemische Veränderung erfährt, bedeutet die Fabrikation anderer Gewebe eine vollständige chemische Umwandlung der Grundbestandteile.

Der erste dieser im wahren Sinne des Wortes synthetischen Stoffe war das Nylon. Seine Erfindung gelang im Laboratorium der E. I. du Pont de Nemours & Co. in New York bei rein wissenschaftlichen Arbeiten über Polymerisation, die Vereinigung kleiner Moleküle zu größeren. In langjähriger Forschungsarbeit wurde eine ganze Familie von Fäden geschaffen, untereinander etwas verschieden in ihren Eigenschaften, doch alle chemisch verwandt und aus den gleichen Rohstoffen stammend, nämlich aus Kohle, Luft und Wasser.

1938 wurde die fabrikmäßige Erzeugung von Nylon in kleinem Maßstab aufgenommen. 1940 erschienen die ersten Nylonstrümpfe auf dem Markt und wurden bald von der Käuferschaft sehr bevorzugt.

Später konnte man Nylon auch, statt aus Kohle, aus Petroleum oder Erdgas herstellen. Im letzten Jahre kam als weiterer Ausgangsstoff Furfurol hinzu, ein aus landwirtschaftlichen Abfallstoffen, wie Maiskolben, Baumwollsamenhüllen und Kleie, gewonnenes Produkt.

Wie Kunstseide wird auch Nylon als Garn und als Stapelfaser hergestellt. Reines Nylongewebe ist von großer Schönheit, Durchsichtigkeit und Elastizität. Kaum teurer als Seide, hat es diese bereits weitgehend aus der Damenstrumpferzeugung verdrängt. Nylon-„Wolle“ geht nicht ein, und daraus verfertigte Pullover oder Strümpfe behalten auch nach dem Waschen ihre Form. Sie fühlt sich wie Schafwolle an und hält ebenso warm wie diese, ist jedoch fester und kratzt nicht. Nylon in jeder Form trocknet nach dem Waschen äußerst schnell und braucht nicht gebügelt zu werden.

Durch seine vielen Vorzüge hat sich Nylon aber nicht nur eine Vorrangstellung in der Textilindustrie erobert, sondern auch zur Verarbeitung auf die verschiedenen anderen Dinge als geeignet erwiesen: Fäden für chirurgische Nähte, Windschutzscheiben, Spannungen von Ten-

nisschlägern, geflochtene Stuhlsitzflächen, durchsichtige Filme, Borsten usw.

Eine andere echt synthetische Faser ist Vinyon; auch sie hat viele Verwandte, von denen jede ihre besonderen Eigenschaften besitzt. Der Ahnherr der Vinyon-Familie ist das Aethylen, das selbst wieder aus Erdgas und Chlor stammt. Vinyon ist beständig gegen Wasser, Korrosion und Ungeziefer, schmilzt bei Erwärmung und unterhält die Verbrennung nicht, wenn es auch selbst durch große Hitze zerstört wird. Seine Faser ist fest, doch nicht ganz so wie die Nylonfaser. Die Festigkeit ist in nassem und trockenem Zustand dieselbe, ein Vorzug, den zum Beispiel Rayon nicht aufweist, dem Vinyon im Aussehen gleicht. Aus Vinyon stellt man meist Stoffe für die Industrie her, wie Filter, säurefeste Kleidung und Netze.

Mit Vinyon verwandt sind die Vinylidine, die auch aus Aethylen und Chlor hergestellt werden. Sie sind säure- und alkalibeständig und brennen nicht, haben ein glänzendes Aussehen und werden in verschiedenen Farben auf den Markt gebracht. Sie eignen sich sehr für Dekorationszwecke.

Plexon und Tensylon sind Handelsbezeichnungen für Verbindungen natürlicher und synthetischer oder zweier synthetischer Substanzen. In erster Linie werden daraus bunte Oberteile von Damenschuhen, Handtaschen und auch Dekorationsstoffe gewoben.

Für die Zukunft stellt die amerikanische Textilindustrie noch größere Fortschritte in der Stoffherzeugung in Aussicht als die bisher erzielten. Eine neue Kunstseideart kann zum Beispiel ohne Zwirn hergestellt werden, indem man eine Methode anwendet, die der des Metallschweißens ähnelt. Bei einer weiteren Vervollkommenung des Bindeprozesses wird man vielleicht in Zukunft nicht nur ohne Zwirn nähen, sondern auch ohne weiteres Stoffe erzeugen können, die man nicht erst spinnen und weben muß.

F. W.

Die Internationale Baumwollkommission über den Einfluß der Abwertungen auf den Baumwollhandel. Der amerikanische Nachrichtendienst in Paris meldet aus Washington: Die internationale beratende Baumwollkommission erwartet von den kürzlich durchgeführten Abwertungen zwei unvermeidliche Rückwirkungen auf den Weltbaumwollhandel, und zwar:

Erstens: Eine Entwicklung des Warenaustausches im Kompensationswege oder jeder anderen Handelsmethode, die Dollarausgaben vermeidet, ist unbedingt notwendig, um einen Rückgang des internationalen Baumwollhandels zu verhindern. Man zweifelt nämlich, daß es verschiede-

nen Ländern, die Abwertungen vorgenommen haben, möglich sein wird, ihre Dollareingänge auf einer genügenden Höhe zu halten, um ihre Baumwolleneinfuhr aus dem Dollarblock bezahlen zu können.

Zweitens: Die Ersetzung der Baumwolle durch Rayon wird zweifellos in Westeuropa einen wachsenden Umfang annehmen, weil die Einfuhr von Baumwolle nach der Abwertung viel höhere Preise erfordert als diejenigen inländisch erzeugten Rayons.

Im Handelsjahre 1948/49 bezifferte sich der Baumwollkonsum auf 28,3 Millionen Ballen; die Menge für 1949/50 wird infolge der Abwertungen als sehr problematisch angesehen.

Die im Jahre 1939 gegründete Baumwollkommission studiert und analysiert die Entwicklung der internationalen Baumwollsituation in sorgfältigster Weise und macht den 22 Ländern, die in ihr vertreten sind, sämtliche Vorschläge, die ihr zweckdienlich und notwendig erscheinen, namentlich mit Rücksicht auf eine internationale Zusammenarbeit auf diesem Gebiete. Für das Erntejahr

1949/50 sieht sie in den Ländern, die 60% der Weltproduktion aufbringen, eine Ernte von rund 30 Millionen Ballen (gegen 28,8 Millionen im Vorjahr) voraus.

Italienische Seidenernte. Nach den vorläufigen Angaben der italienischen statistischen Ämter, die keine nennenswerten Änderungen mehr erfahren werden, hat sich die Coconernte im laufenden Jahr auf insgesamt 9,5 Millionen kg belaufen. Diese Menge entspricht ungefähr der letztjährigen, steht aber um mehr als 10 Millionen kg hinter derjenigen des Jahres 1947 zurück. Die Ergebnisse früherer Jahre, die sich auf 30 bis 40 Millionen kg stellten, sind wohl endgültig vorbei und es hat den Anschein, als ob die italienische Coconernte den Rahmen von ungefähr 10 Millionen kg kaum mehr überschreiten werde.

Von Bedeutung ist die Coconerzeugung nur noch in der Provinz Venedig, deren Ertrag sich auf 7,4 Millionen kg belaufen hat. Für die ursprünglich großen Zuchtgebiete der Lombardei und des Piemonts werden nur noch mit 1,1 bzw. 0,5 Millionen kg ausgewiesen.

Spinnerei, Weberei

Die Entstehung und Verhütung von Webfehlern in der Baumwollweberei

Schon bei unseren alten Handwebern galt das Sprichwort: „Ein Haar kann einen Weber aufhalten“, was sagen will, daß kleine Ursachen große Wirkungen haben können. Bei den Webereifachleuten gilt daher als Voraussetzung, daß zu einer fehlerfreien Ware ein einwandfreies Garn sowie eine tadellose Vorbereitung desselben beim Spulen, Zetteln und Schlichten notwendig ist.

Die ersten Fehler, welche dem Garne anhaften und Ursache zu Webfehlern geben, stammen von der Spinnerei. Als solche sind zu nennen schnittige Stellen, zu lose gedrehte Stellen, gekringelte, d. h. überdrehte Stellen, Grobfäden, sogen. Spitzfäden, untersponnene und zu weich gesponnene Bobinen usw. Diese Fehler kommen sowohl beim Kett- als auch beim Schußgarn vor. Die Auswirkung derartiger Fehler kommen in der Weberei als Kett- und Schußfadenbrüche, als schlechtes und unegales Aussehen in der fertigen Ware zum Ausdruck.

Will man derartige Fehler beim Weben vermeiden, so muß der Spinner zuerst den Hebel dazu ansetzen und Sorge dafür tragen, daß bei Baumwolle, deren Faserlänge kürzer ist als die Entfernung der beiden Klemmpunkte der Streckenzylinder, zwischen welchen der Hauptverzug stattfindet, entsprechend zusammengestellt werden. Der Verzug wird also umso besser, gleichmäßiger und genauer, je näher die Stapellänge an die Zylinderdistanz herankommt. Durch diese Manipulation erzielt der Spinner ein besseres und gleichmäßigeres Garn und trägt als Erster dazu bei, daß die oben gerügten Webfehler, wenn nicht ganz, so doch größtenteils vermieden werden.

Auch in der Spulerei kann man dazu beitragen, daß die Fehler in der Weberei vermindert werden, indem man besonders beim Zettelspulen dem Faden eine Bremsung gibt, durch welche schadhafte Stellen im Garne zum Brechen veranlaßt und durch die Spulerein ausgemerzt werden. Beim Zusammenknüpfen der Fäden muß natürlich die Spulerein soviel Sorgfalt zur Bildung eines guten Knotens verwenden, daß derselbe auch bis zum Verweben standhält. Denn nicht selten kommt es vor, daß durch die langen Enden, welche einem von Hand gemachten Weberknoten oft anhaften, während des Webprozesses die Nachbarfäden umschlungen werden und dann die Ursache zu einem Webernest bilden. Man sollte deshalb dafür, daß in keiner Zettelspulerei der mechanische Weberknotenmacher fehle, denn nur mit Hilfe eines solchen Knoters kann man gleichmäßige und mit kurzen Enden versehene

Knoten einwandfrei herstellen, welche in der Weberei anstandslos verarbeitet werden können.

Ferner hat es auch die Zettlerin in der Hand, dazu beizutragen, daß durch genaues Zetteln, durch sorgfältiges Aufsuchen eines zerrissenen Fadens, ebenso durch richtiges Zusammenbinden desselben an der Zettelwalze einwandfreie Ketten geschlichtet werden können. Sehr viele Zettlerinnen lassen beim Brechen eines Fadens die Zettelwalze vorwärts laufen, bis die Stelle am Umfang der Zettelwalze, wo das Ende des gebrochenen Fadens liegt, zum Vorschein kommt. Dann wird der gebrochene Faden aus der Walze herausgeknüpft und weiter laufen gelassen. Durch eine solche Manipulation ist jedoch der gebrochene Faden um mindestens zwei bis drei Zettelwalzenumfänge zu kurz geworden. Beim Abschlichten solcher Zettelwalzen zeigt sich nun, daß solche Fäden nicht parallel mit den Nachbarfäden ablaufen können, weil sie eben um einige Umgänge zu kurz sind. Auch verursachen derartig zusammengeknüpfte Fäden oftmals einen Bruch auf der Zettelwalze selbst beim Schlichten. Die weiteren Folgen davon sind, daß der Faden einen Ring auf der Zettelwalze bildet, welcher dann vom Schlichter aufgeschnitten werden muß und dadurch Stillstände beim Schlichten und Fehler beim Weben verursacht.

Um die Fadenlänge, welche zur Bildung des Walzenringes gedient hat, ist nun der Kettfaden kürzer geworden, d. h. diese Fadenlänge fehlt in der Webkette. Kommt nun diese Stelle im Kettbaum zum Verweben, so zeigt sich, daß der Faden fehlt. Er muß entweder durch einen Reservefaden ersetzt oder, wie es bei bunten Ketten vorkommt, durch stückweises Anbinden eines gleichfarbigen Fadens nachgeführt werden. Neben Zeitverlust für den Weber entstehen in vielen solchen Fällen auch noch Fadenbrüche, welche ihre Ursache dem ungenauen Zetteln zu verdanken haben.

In der Schlichterei kann ebenfalls viel gesündigt werden, hauptsächlich in der Zubereitung der Schlichte, sowie in der unsachgemäßen Behandlung der Kettgarne. Um tadellos laufende Ketten zu erzielen, muß der Schlichter darauf bedacht sein, eine dem Garne und der Qualität der Ware entsprechende Schlichte zu verwenden. Ein zu hart geschlichtetes Garn neigt ebenso zu Fadenbrüchen wie ein zu schwach geschlichtetes. Auch Kettgarne, welche anstatt getrocknet gedörrt worden sind, werden in der Weberei weniger Elastizität zeigen als richtig getrocknete. Das sogen. Abspringen der Kettfäden

beim Ladenschlag ist die Folge von zu hart geschlichtetem und überrocknetem Garn. Erfahrene Webereifachleute wissen zur Genüge, daß das ganze Vorwerk, besonders aber die Schlichterei die Seele der Weberei ist. Daher auch der Ausspruch: Gut geschlichtet ist halb gewoben. Es muß deshalb jeder, welcher mit der Vorbereitung der Webketten zu tun hat, dazu beitragen, daß nur Qualitätsarbeit geleistet wird, weil alle Sünden, welche in der Spulerei, Zettlerei und Schlichterei begangen werden, der Weber zu büßen hat. Selten geht es dabei ohne Webfehler ab.

Ist der Kraftaufwand an mechanischen Webstühlen infolge einer falschen Einstellung irgendeines mit dem Schlagmechanismus des Webschützens in Verbindung stehenden Maschinenteiles zu stark, so erfolgt das so häufig vorkommende Abschlagen der Bobinen im Webschützen. Neben großem Garn- und Zeitverlust verursacht dieser Uebelstand auch noch fehlerhafte Ware,

indem es nicht selten vorkommt, daß neben Schußbrüchen auch noch die Endefäden durch die abgeschlagenen und in das Webfach geratenen Bobinen abgerissen werden. Es ist zunächst der Schlag des Stuhles und die Fangvorrichtung des Schützens zu untersuchen und Abhilfe zu schaffen. Sehr häufig tritt dieses Abschlagen in Erscheinung, wenn auf einem Webstuhl eine schwere Qualität erzeugt wurde und die nächstfolgende Webkette in leichter Qualität gewoben wird. Der Kraftverbrauch für die Bewegung des Webschützens und Webgeschirres ist bei einer schweren Qualität größer als bei einer leichten. Diese überschüssige Kraft, welche nun in dem Schlagmechanismus vorhanden ist, trägt dazu bei, daß die Bobinen abgeschlagen werden. Man muß in solchem Falle den Schlag weicher machen, was bei Oberschlagstühlen durch Abrücken des Schlagexzentrers von der stehenden Schlagspindel erreicht wird. Auch durch Höherstellen der Schlagrolle in der Schlagspindel erzielt man einen milderen Schlag. (Schluß folgt)

Verfahren zum Herstellen von Schlauchgeweben und Rundwebstuhl zur Durchführung dieses Verfahrens

Das Schweizer Patentamt hat auf ein neuartiges Webverfahren und einen hiernach arbeitenden Rundwebstuhl ein Patent erteilt, womit eine Erfindung bekannt wird, für die in weiten Kreisen Interesse vorhanden sein wird. Die betreffende Patentschrift wurde am 16. März 1949 unter der Nummer 256 817 veröffentlicht.

Das neuartige Webverfahren besteht darin, daß ein feststehender ringförmiger offener Kamm zur Anwendung kommt, in dessen Lücken die Kettfäden liegen, während der Schußfaden mit Hilfe eines besonderen Organs, das entlang des Kammes im Kreise fortbewegt wird, über die Spitzen des Kammes hinweg gehoben und auf die dem Gewebe zugekehrte Seite des Kammes gelegt wird. Dieses Organ ist mit den Weberschiffchen verbunden, von denen mindestens zwei vorhanden sind, die aber auch in größerer Zahl verwendet werden können. Die Schiffchen laufen auf einer aus Führungsrollen gebildeten Bahn fortlaufend im Kreise herum und werden mit Hilfe eines Zahnradgetriebes angetrieben.

Der in der genannten Patentschrift beschriebene Rundwebstuhl ist von zylindrischem Aufbau. Die Weiterentwicklung des Erfindungsgedankens hat zum Bau eines verbesserten Modells scheibenförmiger Anordnung geführt, das gegenüber dem zylindrischen manche Vorzüge aufweist. Dieser Rundwebstuhl ist durch fünf Patente geschützt. Beim Rundwebstuhl scheibenförmiger Bauart liegen die unverwebten Kettfäden in einer Ebene strahlenartig ausgebreitet; die Litzen sind an der Peripherie desselben angeordnet, und ihre auf- und absteigende Bewegung erfolgt parallel zur Richtung der Achse des Webstuhles.

Das auf dem Rundwebstuhl hergestellte Gewebe ist schlauchförmig, doch kommt er für die Anfertigung von Schläuchen, wie sie z. B. bei Feuerwehrspritzen verwendet werden, weniger in Frage, als für die rationelle Herstellung von Schlauchware größeren Durchmessers. Er eignet sich hierfür besonders gut, weil er gleichzeitig mit mehreren Schiffchen arbeiten kann, z. B. mit 4, 6 oder 10, je nach dem Umfang des Schlauches.

Das erste Anwendungsgebiet, das für den Rundwebstuhl in Frage kommt, ist die Herstellung von Schlauchware für die Anfertigung von Säcken. Die Säcke, die heute im Gebrauch sind, sind fast ausnahmslos mit einer Längsnaht versehen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß solche Säcke entlang der Längsnaht zuerst schadhafte werden, und daß sich an dieser Stelle Fasern ablösen, die den Inhalt verunreinigen. Aus Schlauchware hergestellte Säcke weisen diese Mängel nicht auf. Ein weiterer

Vorteil liegt darin, daß für solche Säcke weniger Sacktuch (der für die Längsnaht einzuschlagende Streifen fällt weg) und Nähgarn verbraucht und weniger Arbeit aufgewendet wird. Ausschlaggebend ist jedoch die rationelle Arbeitsweise auf dem neuen Rundwebstuhl, der bei der üblichen Weite der Säcke gleichzeitig mit vier Schiffchen arbeitet, und die Leistung eines gewöhnlichen Webstuhles bedeutend übertrifft. Zu den bereits genannten Vorzügen eines Sackes ohne Längsnaht käme dann noch der, daß er billiger hergestellt werden könnte. Da der Bedarf an Säcken enorm groß ist, würde der Bau von Rundwebstühlen für einen Textilmaschinenfabrikanten eine überaus lohnende Aufgabe sein. Dem zu erwartenden bedeutenden Absatz solcher Maschinen stünde ein nicht allzu großer Aufwand an Entwicklungs- und Konstruktionsarbeiten gegenüber, der sich in kurzer Zeit bezahlt machen würde.

Für die Anfertigung von Zelten, Wagenplanen usw. ist dicht gewebtes Material erforderlich, und Gewebebahnen großer Breite sind erwünscht. Hierfür kämen Rundwebstühle mit großem Durchmesser in Frage. Ein Webstuhl mit z. B. einem Meter Durchmesser, der gleichzeitig mit acht Schiffchen arbeiten kann und einen Gewebeslauch erzeugt, der aufgeschnitten mehr als drei Meter breit ist, ist offensichtlich jedem Flachwebstuhl an Leistung überlegen. Damit ist die Möglichkeit gegeben, in Zukunft eine Wagenplane z. B. in einem Stück zu weben, während sie heute aus verhältnismäßig schmalen Streifen zusammengeheftet wird, was einen Mehraufwand an Arbeit bedeutet, wobei noch der Nachteil des Vorhandenseins von Nähten in Kauf genommen werden muß.

Der Vorteil, den das neue Webverfahren gegenüber dem bekannten bietet, wird beim Vergleichen beider Verfahren klar ersichtlich. Bei dem bekannten Webverfahren werden die Fäden, die das Gewebe bilden, ineinander geschoben. Bei dem neuen Webverfahren werden die Fäden untereinander verflochten, indem sie in ähnlicher Weise gekreuzt werden, wie bei der Tätigkeit des Flechtens. Der Schußfaden erhält bereits beim Einschlagen die ihm eigentümliche gewellte Form, was dadurch ermöglicht wird, daß er jeder Zugbeanspruchung nachgeben kann. Das fertige Gewebe, das mit seiner Anschlagkante dauernd dem Kamm anliegt, ist frei von Spannungen, wodurch ein nachträgliches Schrumpfen vermieden wird. Das neue Verfahren dürfte sich besonders für das Verweben wenig schmiegsamer und glatter Garne eignen, deren Verarbeitung auf gewöhnlichen Webstühlen mangels der Fähigkeit aneinander zu haften besondere Sorgfalt erfordert.

Färberei, Ausrüstung

Neue Entwicklungen auf dem Gebiete der Wollschmälzen

Noch bis vor kurzer Zeit war der allgemeine Begriff vom Zweck einer Wollschmälze ein traditioneller, nämlich der, die Faser durch sämtliche mechanischen Prozesse hindurch widerstandsfähig zu halten, um dann nach Beendigung dieser Prozesse die Wollschmälze auf manchmal komplizierte Weise wieder zu entfernen.

Das Bestreben in der neuen Entwicklung der Wollschmälzen ging nun dahin, deren Funktion über die mechanischen Prozesse hinaus auszudehnen auf die nachfolgende Naßbehandlung: Walken, Waschen (Entfetten) und Färben. Um solchen Anforderungen zu genügen, muß jedoch eine Wollschmälze auch oberflächenaktive Eigenschaften aufweisen, und wenn diese Bedingung erfüllt ist, liegt auch die Möglichkeit der Selbstentfettung nicht mehr allzuweit entfernt.

Produkte mit oberflächenaktiven Eigenschaften gibt es heutzutage — wie auch gute Wollschmälzen traditioneller Art — in großen Mengen. Aber Produkte, welche sowohl gute Schmalzeigenschaften aufweisen als auch oberflächenaktive Wirkungen besitzen, gibt es heute nicht viele. Die neuesten Entwicklungen auf diesem Gebiete vereinigen jedoch die oberflächenaktive Wirksamkeit mit ausgezeichnete Schmalzewirkung.

Im allgemeinen waren die Wollschmälzen oleophiler Natur und mußten vor ihrer Verwendbarkeit in einer wasserhaltigen Lösung zuerst emulgiert werden. Diese Lösungen neigen jedoch beständig dazu, auf der Faser zu zerfallen, und die Schmalze bleibt dann auf der Oberfläche als öliger Belag. Dieser ölige Belag genügt in unterschiedlichem Maße für das Karden und Spinnen, aber er läßt viel zu wünschen übrig in bezug auf die Durchdringung, Stabilität und Einheitlichkeit in seiner Anwendung. Auch ist seine Funktion bei diesem Punkt erfüllt.

Vom Gesichtspunkt der Schmierfähigkeit aus gesehen — wobei zu bedenken ist, daß die Schmierfähigkeit das oberste Bedürfnis ist — kann eine größere Wirkung erzielt werden mit einer Schmalze, welche wasserlöslich ist und ein gutes Netzvermögen besitzt. Denn eine Schmierung ohne Kohäsion zur Faser ist von zweifelhaftem Wert. Andererseits wird mit einem öligen Material, das die richtige Viskosität besitzt, eine ausgezeichnete Kohäsion erzielt.

Während die meisten der herkömmlichen Schmalzen eine Viskosität von etwa 200 sec. Saybolt Universal bei 100° F. (52° C.) aufweisen, wurde herausgefunden, daß höhere Viskositäten sogar noch wirksamer sind, indem sie eine bessere Kohäsion zur Faser gewährleisten. Das ideale Schmalzemittel wird daher dasjenige sein, welches eine im Rahmen der praktischen Anwendung liegende, möglichst hohe Viskosität besitzt, wasserlöslich ist und gute oberflächenaktive Eigenschaften aufweist, so daß es die Fasern durchdringt.

Es versteht sich, daß das Schmiermittel auf keinen Fall anhaftend oder klebrig sein darf, da sich dies beim Karden verheerend auswirken würde.

Die neuentwickelte Wollschmalze FYBROL 1115 hat eine Viskosität von etwa 400 sec. Saybolt Universal bei 100° F. (52° C.) und besitzt alle oben erwähnten wünschbaren Eigenschaften, wie dies bei ihrer Anwendung in der Industrie bewiesen worden ist.

Die verschiedenen Phasen in der mechanischen Behandlung (vom Karden bis zum Spinnen) werden erleichtert mit dem Resultat, daß das fertige Garn entschieden stärker ist als das mit den altherkömmlichen Schmalzemitteln

behandelte, da es in vielen Fällen die Dehnbarkeit um etwa 20% erhöht.

Wenn wir den Vorgang der Naßbehandlung betrachten, konstatieren wir daß, welches Gewebe es auch sei, es beim Walken eine Änderung erfährt in seinen charakteristischen Eigenschaften, seinem Griff, seinem Gewicht, seiner Dichte, seiner Festigkeit und Elastizität. Drei Faktoren kommen beim Walken in Betracht: die Feuchtigkeit, Reibung und die Wärme, wobei der Feuchtigkeit die größte Bedeutung zukommt, weil sie die Elastizität der Wollfaser erhöht. Ferner muß das Walkmittel sowohl die innere Reibung des Garns als auch die äußere Reibung gegen die Maschinenteile vermindern.

Seit langer Zeit ist als klassisches Walkmittel Seife verwendet worden, während Öle selten, wenn überhaupt, befriedigende Resultate ergaben, da sie in den meisten Fällen der Wasseraufnahmefähigkeit der Faser entgegenwirken.

Die neue Wollschmalze FYBROL 1115 hingegen ist dank ihrer hohen Viskosität, ihrer Stabilität und ihrer Netz- und Reinigungs-Eigenschaften ein ausgezeichnetes Walkmittel. Die Dauer des Walkens wird nicht reduziert, aber es wird ohne die Verwendung von Seife eine gute Bedeckung und ein normales Eingehen des Gewebes gewährleistet. Einzig die Zugabe einer kleinen Menge milden Alkalis, wie Soda, ist nötig, und die Schmalze ist zum Walken bereit.

Um selbstentfettend zu sein, muß die Schmalze jedoch sowohl ihre oberflächenaktiven Eigenschaften bewahren können als auch ihre Löslichkeit in Wasser, und zwar durch sämtliche Behandlungsprozesse hindurch. Die Reinigungskraft der neuen Wollschmalze FYBROL 1115 tritt hier in Aktion. Man läßt das Gewebe in einen Behälter mit warmem Wasser laufen, rührt es kurze Zeit um und spült es dann nochmals: es wird bis auf einen ganz kleinen Rest kein öliger Rückstand verbleiben, und kein spezielles Entfettungsmittel ist erforderlich.

Auch wo die oben beschriebene, selbstentfettende Schmalze für Rohwolle oder gemischte Fasern verwendet wird, werden die selbstentfettenden Eigenschaften beibehalten. Die Mischungen können aus Wolle und Baumwolle, aus Wolle und Kunstseide, oder aus Wollgeweben mit Baumwollzettel bestehen.

In jenen Fällen hingegen, wo Garne einen relativ hohen Eigengehalt an Öl aufweisen, kann nicht erwartet werden, daß FYBROL 1115 ebenfalls einen größeren Teil des fremden Oeles eliminiert.

Man hat festgestellt daß, obwohl die Seife aus verschiedenen Gründen nicht komplett eliminiert werden kann, doch sehr große Einsparungen in diesem Material gemacht werden können. Aus dem Vorhergesagten geht klar hervor, daß eine Wollschmalze mit selbstentfettenden Eigenschaften wie die oben beschriebene, vielseitig verwendet werden kann. Bei allen Prozeduren, denen die Wolle vom Rohzustand bis zum fertigen Gewebe ausgesetzt ist, und insbesondere beim Spinnen, Walken, Entfetten und Färben, werden mit FYBROL 1115 bessere und wirksamere Resultate erzielt. Die Einsparungen, welche durch das Weglassen von Seife und anderen Reinigungsmitteln gemacht werden können, werden mit der Zeit FYBROL 1115 unentbehrlich machen, sei es nun in der Kammgarnindustrie oder in den Wollspinnereien.

Dr. A. Moscovitz,
der L. Sonneborn Sons, Inc., N. Y.

Neue Farbstoffe und Musterkarten

CIBA Aktiengesellschaft, Basel

Tuchechtrot 2BL ist ein in den meisten Industrieländern zum Patent angemeldetes Originalprodukt der CIBA, das von ähnlichen Rotmarken der Serie die lichtechteste darstellt. Der Farbstoff färbt Wolle und Naturseide aus essigsauerm oder neutralem Bade in reinen, blauschigen Rottönen von guter Waschechtheit. Er egalisiert gut, ist chrombeständig, verkochecht und reserviert Effekte aus Viskose- und Azetat Kunstseide. Tuchechtrot 2BL dient zum Färben von Wolle, Halbwolle, unerschwelter und erschwerter Naturseide sowie für den Direkt- und Aetzdruck von Wolle und Seide.

Cibacefarbstoffe auf Azetat Kunstseide und Mischgewebe. In der Musterkarte Nr. 2270 zeigt die CIBA ihr Sortiment der Cibacefarbstoffe in je zwei Farbtiefen auf Glanz- und Mattazetat Kunstseide. Außerdem sind Reserve-Effekte auf Mattviskose Kunstseide sowie Modenuancen auf Mischgeweben aus Mattazetat Kunstseide und Wolle illustriert. Der besonders ausführliche Textteil enthält alles Wissenswerte über Vorbehandlung, Färben und Ausrüsten von Azetat Kunstseide enthaltenden Artikeln.

Orasolfarbstoffe der CIBA sind in der Musterkarte Nr. 2186 auf Metallfolien illustriert. Die Karte enthält 30 Farbstoffe, die in je zwei Farbtiefen gezeigt werden. Orasolfarbstoffe dienen zum Färben von Nitrozellulose- und Kunstharzlacken, plastischen Massen, Metallfolien, kosmetischen Massen und zur Herstellung von Papierdrucktinten. Sie zeichnen sich im Gegensatz zu den basischen Farbstoffen durch sehr gute Lichtechtheit aus.

Farbstoffe für Nahrungs- und Genußmittel. In der Musterkarte Nr. 2265 der CIBA sind wasserlösliche Säurefarbstoffe, wasser- und alkohollösliche basische Farbstoffe sowie fettlösliche Farbstoffe illustriert, die in der Schweiz zum Färben von Nahrungs- und Genußmitteln zugelassen sind.

Neolanrosa BE der CIBA zeichnet sich aus durch Lebhaftigkeit und reine Nuanc seiner Färbungen, die eine tongleiche Skala vom zarten Rosa bis zum tiefen Rot bilden. Die Färbungen sind licht-, wasch-, wasser-, schweiß-, karbonisier-, schwefel-, formaldehyd- und dekarurecht. Neolanrosa BE eignet sich zum Färben von Wolle, unerschwelter und erschwerter Seide sowie für den Direktdruck.

Tuchechtbordeaux B, ein in den meisten Industrieländern patentierter Farbstoff der CIBA, färbt Wolle in lichtechten, klaren und vollen Bordeauxtönen von sehr guten Allgemeinechtheiten. Er zeichnet sich durch Chrombeständigkeit aus und verkochecht auch bei längerem Kochen nicht. Der aus essigsauerm und neutralem Bade färbende Farbstoff zieht auch auf unerschwerte und erschwerte Naturseide und eignet sich für die Halbwollfärberei. Effekte aus Viskose- und Azetat Kunstseide werden reserviert. Im Druck wird Tuchechtbordeaux B als Fondfarbe für den Aetzdruck sowie als Aufdruckfarbe gebraucht. Tuchechtbordeaux B wird vor allem für Kleiderstoffe, Trikotagen und Teppichgarne empfohlen.

Markt-Berichte

Rohseiden-Märkte

Zürich, im Dezember 1949. (Mitgeteilt von der Firma von Schultheß & Co.)

JAPAN: In den letzten Wochen hat sich in Japan eine sehr rege Nachfrage für den Export gezeigt. Während die seinerzeitige Bekanntgabe der Abschaffung der Minimumpreise ab 1. Januar 1950 bei verschiedenen Händlern und Kunden eine eher abschwächende Meinung aufkommen ließ, kam seither mehr und mehr die Ueberzeugung zum Durchbruch, daß die Preise nicht nur gehalten werden, sondern vielleicht vorübergehend eine Erhöhung erfahren könnten. Dies um so mehr, als die Spinner in Japan immer noch einen beträchtlichen Aufschlag auf dem freien Markt gegenüber den bis Ende Januar gültigen Minimumpreisen verlangen.

Auch auf den einheimischen Märkten bestätigt sich ein ständiges Geschäft für den Inlandverbrauch mit leicht ansteigenden Preisen.

Der Abschluß eines japanisch-deutschen Handelsvertrages bot vermehrte Möglichkeit zum Export von Seide ab Japan nach Deutschland; Frankreich trat weiterhin als Käufer auf, indem erst kürzlich ein neuer Kredit von \$ 1 000 000 dafür freigegeben wurde.

Die Preise für Douppions liegen sehr hoch, da die Regierung ihren Stock in dieser Qualität fast vollständig ausverkauft hat, während die Spinner durch die gute Inlandnachfrage nicht gewillt sind, zu Minimumpreisen zu verkaufen.

Der exportfähige Stock in Japan wurde Mitte November mit rund 28 000 Ballen angegeben.

SHANGHAI: Die Preise auf diesem Markte sind fest, nachdem bekannt wurde, daß die neue Regierung Kompensationsgeschäfte mit Rußland abgeschlossen hat, wobei Seide einen der von China zu liefernden Artikel

darstellen würde. Ein größerer Posten Steam Filature soll bereits nach Wladiwostok verschifft worden sein. Weitere Verschiffungen sind zu erwarten, so daß die Vorräte in Shanghai rasch zur Neige gehen. Immerhin war es möglich, kleinere Partien nach Europa zur Verschiffung zu bringen; die erhöhten Versicherungsprämien machen sich jedoch bemerkbar.

Die Produktion von Nativesiden ist sehr klein geworden, und man spricht davon, daß die gegenwärtige Regierung dieselbe nächstes Jahr überhaupt ganz abstoppen wolle, um dagegen die Herstellung von Steam Filature zu fördern. Die Produktion von Raupeneiern wird von der Regierung kontrolliert, so daß dieselbe auch eine Kontrolle über die Verwendung der Kokons hat.

Nachdem praktisch kein Preisunterschied mehr besteht zwischen normalen und Douppions-Kokons, sind die Spinnereien, welche Douppionsseide herstellten, gezwungen, für diese Seiden ungefähr den gleichen Preis zu verlangen wie für Steam Filature, wenn nicht noch mehr unter Berücksichtigung der erhöhten Mehrspesen. Sodann haben die Fabrikanten von Seidenwatte (z. B. zum Füttern von Mänteln usw.) sozusagen die ganze Produktion von Douppionskokons aufgekauft.

Die Berichte über die Tussahkokonernte sind gut. Die Spinnereien stehen alle unter der Kontrolle der Regierung. Leider wissen wir immer noch nicht, ob feine Titer, wie früher geliefert, erhältlich sind.

CANTON: Die Verbindungen zwischen Hongkong und Canton verbessern sich ständig, obwohl natürlich noch nicht von einem normalen Verkehr gesprochen werden kann. Der Brief-, Telegraph- und Telephonverkehr arbeiten. Die Dampfverbindung ist unterbrochen. Hingegen verkehren Motorboote und Dschunken. Der durchgehende

Eisenbahnverkehr zwischen Hongkong und Canton ist ebenfalls noch nicht gesichert. Die Züge verkehren bis zur Grenze, so daß die Passagiere rund eine Meile zu Fuß zu gehen haben. Für Warenzüge gilt das gleiche. Man erhofft aber eine rasche Verbesserung dieser Lage.

Vorläufig sind keine weiteren Canton-Seiden auf den Markt gekommen.

NEW YORK: Die Ablieferungen an die amerikanischen Fabriken im November stiegen auf 4164 Ballen und sind seit Dezember 1948 die höchsten gewesen. Das Total der Ablieferungen während der elf Monate Januar/November 1949 beläuft sich jedoch nur auf 32 902 Ballen gegenüber 50 243 Ballen in der gleichen Periode des letzten Jahres.

Andererseits sind die Vorräte in den Lagerhäusern der Händler und Kunden mit nur 8476 Ballen auf Ende November seit Mai 1948 nie mehr so klein gewesen. Dieser Stock betrug z. B. im ersten Quartal dieses Jahres über 20 000 Ballen.

Der Stock in Händen der Scap betrug Ende November rund 15 000 Ballen. Er besteht aus Ware, für welche auf dem New Yorker Markt kein Interesse mehr vorliegt; sind doch die guten Partien alle herausgelesen worden.

Nach einem schleppenden Geschäftsgang während der Monate Oktober/November hat sich Ende November und im Dezember ein etwas regeres Geschäft bemerkbar gemacht. Die Kundschaft scheint sich davon überzeugt zu haben, daß trotz der Freigabe der Preise in Japan ab 1. Januar 1950 keine tieferen Preise erwartet werden können und beginnen daher, sich auch für 1950 einzudecken.

(NB. Nachdruck dieses Marktberichtes ist ohne Quellenangabe nicht gestattet.)

Der italienische Seidenmarkt. Vor kurzem wurden die Ergebnisse der letzten Seidenraupenkampagne in Italien veröffentlicht. Es wurden 9 517 880 kg Kokons erzeugt, davon 8 782 460 kg gelbe und 735 420 kg weiße. Hauptproduktionsgebiet war wieder Venetien (Trevise und Udine) mit 7 433 180 kg, auf welches erst in weitem Abstand die Lombardei mit 1 129 840 kg, ferner Piemont, die Marken, die Gegend von Görz, Kalabrien usw. folgen. Die erwähnte Kokonmenge wird schätzungsweise eine Million kg Rohseide liefern. Die Produktion des Vorjahres belief sich auf rund 7,5 Millionen kg Kokons, so daß also eine gewisse Erzeugungssteigerung festzustellen ist. Allerdings ist auch die diesjährige Ernte noch gering genug, wenn man bedenkt, daß in den letzten zwei Jahrzehnten jährlich etwa 20 bis 30 Millionen kg produziert wurden.

Die Ursachen für diesen Rückgang sind mannigfaltig, gehen jedoch Hand in Hand mit der Schrumpfung des Seidenverbrauchs in aller Welt, welcher die italienische Seide ihrer Exportmärkte beraubte (Rohseidenausfuhr: Januar/August 1949 760 t, gegen 1120 t in der gleichen Vorjahresperiode und 1824 t 1938). Die Anstrengungen, die Raupenzucht durch Regierungssubventionen zu fördern, waren daher von vornherein ein Schlag ins Wasser. Außerdem wurden diese Subventionen so schleppend gewährt, daß erst im Frühjahr 1950 der Rest der Staatszuschüsse (insgesamt eine Milliarde Lire) für die Kampagne 1947 (!) gewährt wird. Ob die Züchter, wie man hofft, dadurch dann zu intensiverer Produktion in der kommenden Kampagne angeregt werden, bleibe dahingestellt. Um die Zwirnereien besser zu beschäftigen, wird die Einfuhr japanischer Seide zur Veredlung erwogen; doch meinen andere, dies würde der italienischen Seidenproduktion den Todesstoß versetzen.

Die Lage auf dem Rohseidenmarkt ist immer noch durch nur verhältnismäßig schwache Nachfrage, mag sie nun aus dem In- oder Auslande kommen, gekennzeichnet. Infolge geringer Produktion und Vorräte geben aber die Preise nicht nach, sondern zeigen eher steigende Tendenz und bewegen sich zwischen 5500 und 6000 Lire pro kg. Kennzeichnend für das kleine Geschäft sind die dürftigen Umsätze der Seidenkonditionierungsanstalt Mailand, die sich zuletzt zwischen 30 000 und 40 000 kg pro Woche bewegten. Vom 1. Juli/1. Dezember 1949 wurden 486 630 kg Seide konditioniert, woraus geschlossen werden kann, daß die diesjährige Produktion — gleichbleibende Umsätze vorausgesetzt — zusammen mit den noch vorhandenen Lagern gerade genügen wird, den Bedarf bis zur nächsten Kampagne zu decken. Es wäre daher denkbar, daß es zu Preiserhöhungen kommt, welche zu einer bescheidenen Produktionssteigerung anregen könnten. Ob allerdings noch höhere Preise von der inländischen Seidenindustrie, die ja gegenwärtig die wichtigste Abnehmerin von italienischer Rohseide darstellt, getragen werden könnten, ist sehr fraglich. In der letzten Zeit haben sich infolge der Pfundabwertung immer größere Schwierigkeiten beim Export von Seidenwaren, insbesondere nach Ländern des Sterlingblocks ergeben, welche zu einer vorsichtigen Haltung zwingen. Diese führt dazu, daß man die Garnvorräte klein hält und nur so viel kauft, als gerade zur Ausführung vorliegender Aufträge nötig erscheint. Die Produktionssteigerung der Seidenwebereien im abgelaufenen Jahre, welche gegenüber 1948 acht bis zehn Prozent, gegenüber 1947 etwa 15% beträgt, ist vor allem auf erhöhte Verwendung von Kunstseide zurückzuführen.

Dr. E. J.

Fachschulen und Forschungsinstitute

Textilfachschule Zürich — Von einer Stiftung. Im Schuljahr 1911/12 besuchte ein junger Mann von Mollis — er war beim Eintritt 18 Jahre alt — den ersten Kurs der Zürcherischen Seidenwebschule. Als fleißiger und strebsamer Schüler schloß er im Herbst 1912 sein Studienjahr mit sehr gutem Erfolg ab. Nachdem er einige Zeit in einer zürcherischen Firma als Disponent gearbeitet hatte, lockte es ihn, sein Glück in der weiten Welt, im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten zu suchen. Seine bescheidenen Ersparnisse reichten gerade für die Reisekosten nach den Vereinigten Staaten. Auch dort begann der junge Mann mit bescheidenem Lohn als Disponent, schaffte sich im Laufe der Jahre zum Direktor empor und genießt heute als Fabrikant in der gesamten amerikanischen Rayonweberei großes Ansehen. Glück und Zeit waren ihm hold, wie er selber sagte.

Dies ist in wenigen Zeilen der Weg von Mr. Jacques Weber, Präsident der Bloomsburg Mills, Inc., in New York.

Herr Weber hat die alte Zürcherische Seidenwebschule, die, wie er uns einst schrieb — den Grundstein zu seinem erfolgreichen Aufstieg legte, nie vergessen. Er ist stets ihr Freund geblieben. Und heute kann der Chronist den Freunden der Textilfachschule Zürich eine freudige Weihnachts- oder Neujahrs-Überraschung zur Kenntnis bringen. Herr Weber wird der Schule jedes Jahr für eine zu errichtende Jacques Weber-Stiftung den Betrag von 1000 Dollars, das sind rund 4000 Franken, überweisen! Der gesamte Betrag soll — so wünscht es der Stifter — jährlich einem strebsamen, mittellosen jungen Schweizer zugesprochen und ihm den Lebensunterhalt und das Studium an der Textilfachschule ermöglichen!

Diese generöse Spende ehrt ihren Stifter! Sie sei Herrn Weber an dieser Stelle herzlich verdankt.

Ohne Zweifel wird es unsere Leser auch freuen, wenn wir ergänzend mitteilen, daß Herr Weber vor einigen Jahren schon eine gleiche Stiftung am Philadelphia Textile Institute errichtet hat. Seine Stiftung an diesem

Institut ermöglicht einigen mittellosen jungen Leuten ein kostenloses Studium während mehreren Jahren und den sorgenfreien Lebensunterhalt während ihrer Studienzeit.
-t-d.

Webschule Wattwil. Rasch flieht die Zeit, schon ist die Hälfte des Wintersemesters wieder vorbei.

Am 13. Dezember tagte die Aufsichtskommission in Wattwil, und anschließend war das Lehrpersonal zu einem gemeinsamen Nachtessen mit der Kommission ins Hotel Toggenburg eingeladen. Dieser schöne Anlaß ist bereits zu einer weihewollen Tradition geworden. Die Angestellten der Webschule wissen es sehr zu schätzen, jeweils vor Weihnachten einen Abend mit ihrer vorgesetzten Behörde verbringen zu dürfen. Herr Präsident Fr. Huber fand in seiner gewohnten launigen Weise anerkennende Worte für die während des Jahres geleistete Arbeit und wußte alle anzusprechen, sich weiterhin für die schöne und dankbare Aufgabe an der Webschule restlos einzusetzen. Namens der Lehrerschaft dankte der Direktor dem Präsidenten und allen Kommissionsmitgliedern für ihre uneigennützigste Hingabe für die Webschule und für das wieder in reichem Maße bekundete Wohlwollen den Angestellten gegenüber. Die Stunden gemütlichen Zusammenkommens klangen in fröhlichem, kameradschaftlichem Geiste aus und werden allen in bester Erinnerung bleiben.

Donnerstag, den 22. Dezember kehrte bei den Schülern Weihnachtssstimmung ein. Als Abschluß des Unterrichts wurde am Nachmittag ein überaus interessanter Werkfilm der AG J. J. Rieter & Cie., Winterthur gezeigt, umrahmt von einem spannenden, aufschlußreichen Referat des neuen Spinnereifachlehrers Herrn J. Meier. Der Firma Rieter sei für die Ueberlassung des Films der beste Dank ausgesprochen. Die ganze Webschulfamilie traf sich dann am Abend bei einer stimmungsvollen Weihnachtsfeier in der „Toggenburg“. Eine besonders schöne Note gab dem Anlasse die persönliche Anwesenheit des geschätzten Präsidenten Herrn Fr. Huber. Ansprachen des Präsidenten, des Direktors und eine ganze Reihe gediegener Produktionen ließen die Zeit gar rasch verstreichen. Den Höhepunkt bildete das durch drei Schüler gebotene Klausengericht, das den Präsidenten, den Direktor und das ganze Lehrpersonal kritisch unter die Lupe nahm und jedem eine passende kleine Gabe mit einem sinnreichen Spruch überreichte. Fröhliche Geselligkeit hielt die Webschulfamilie bis gegen die Morgenstunde beieinander und ließ den Weihnachtsabend zu einem schönen und unvergeßlichen Erlebnis werden.

Am 23. Dezember zogen dann die Schüler fort von Wattwil, um sich zuhause von den Strapazen des Studiums zu erholen und neugestärkt am 4. Januar 1950 wieder zur Arbeit in der Webschule anzutreten. s

Firmen-Nachrichten

(Auszug aus dem Schweiz. Handelsamtsblatt)

Aktiengesellschaft ehem. M. Schoch-Wernecke in Stäfa. Treibriemenweberei usw. Die Firma lautet nun **Schoch-Wernecke AG**. Kollektivprokura zu zweien ist erteilt worden an Emil Glättli, von und in Zürich, und an Paul Stoller, von Kandergrund (Bern), in Stäfa.

Facotex AG, in Chur. Firmazweck: a) Handel, Herstellung und Verarbeitung von Textilgeweben, b) Finanzierung und Beteiligung an industriellen Gesellschaften mit gleichartigem oder ähnlichem Zwecke, c) An- und Verkauf sowie Verwertung von Patenten und Lizenzen jeder Art. Das Aktienkapital beträgt Fr. 50 000. Auf das Aktienkapital sind Fr. 25 000 einbezahlt. Zurzeit ist einziges Mitglied des Verwaltungsrates und zugleich Geschäftsführer Eduard Peter, von Zürich, in Küsnacht (Zürich). Er führt Einzelunterschrift. Domizil bei Dr. P. Mettier, Poststraße.

E. Graf & Co., in Zürich 2, Textilien für Innendekorationen usw. Die Firma wird abgeändert auf **VIGRA, Vignoni & Graf**.

Herzog & Co., in Oftringen, Handel mit, Fabrikation von und Vertretungen in Textilwaren, Kollektivgesellschaft. Diese Gesellschaft hat sich in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt. Unbeschränkt haftender Gesellschafter ist Emil Herzog-Schaer (Sohn), von Zofingen und Ennetbaden, in Oftringen. Kommanditär mit einer durch Verrechnung liberierten Kommanditsumme von Fr. 20 000 ist Emil Herzog-Peter, von Ennet-Baden, in Zofingen. Dieser führt Einzelprokura.

Sommerau & Co., in Zürich 1, Kollektivgesellschaft, Seidenwaren. Der Gesellschafter Edwin Sommerau ist

ausgeschieden. Diese Gesellschaft ist in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt worden. Unbeschränkt haftender Gesellschafter ist Jean Sommerau. Neu ist als Kommanditär mit einer Kommanditsumme von Fr. 1000 eingetreten Jean Sommerau sen., von Filisur und Zürich, in Zürich.

Steinmann & Cie., in Zürich 8. Unter dieser Firma sind Edmond Steinmann, von Konolfingen (Bern), in Zürich 8, als unbeschränkt haftender Gesellschafter, sowie John H. Wenker, von Gampelen (Bern), in Zürich, und Pierre Perrelet von Le Locle, in Zürich, als Kommanditäre mit je einer Kommanditsumme von Fr. 2500, eine Kommanditgesellschaft eingegangen. Einzelprokura ist erteilt an die Kommanditäre John H. Wenker und Pierre Perrelet. Handel mit Textilien. Mühlebachstr. 12 (bei P. Perrelet).

Vereinigte Spinnereien AG, Aathal, in Aathal, Gde Seegraben. Fritz Streiff-von Orelli ist nicht mehr Präsident, sondern Delegierter des Verwaltungsrates. Willy Streiff ist nicht mehr Delegierter, sondern Präsident des Verwaltungsrates.

Wollimex AG, in Zürich 2. Gegenstand und Zweck der Gesellschaft sind der Handel mit Rohmaterialien, Abfällen und Produkten der Textilindustrie sowie die Veredlung von Textilabfällen aller Art. Die Gesellschaft übernimmt auf dem Wege der Fusion Aktiven und Passiven der Rotex AG. Das Grundkapital von Fr. 300 000 ist auf Fr. 400 000 erhöht worden. Es ist zerlegt in 1000 voll liberierte Inhaberaktien zu Fr. 400. Hans Hausheer, Präsident des Verwaltungsrates, wohnt nun in Herrliberg.

Personelles

Henry Baer † Ein tüchtiger und liebenswürdiger Geschäftsmann ist unlängst mit ihm aus dem Leben geschieden. Man wird ihm gerne ein gutes Andenken bewahren. Henry Baer fabrizierte bekanntlich als Spezialität die verschiedenen Garn- und Warenprüfungs-Apparate in sei-

ner feinmechanischen Werkstätte an der Elisabethenstrasse in Zürich, wo so mancher Textilfachmann vorsprach, um sich über die neuesten Apparate informieren zu lassen. Aber Herr Baer war auch fleißig unterwegs, denn er pflegte einen lebhaften Kontakt mit seiner Kund-

schaft, bestrebt, ihr nur mit wertvollsten Erzeugnissen zu dienen. Dieses Prinzip verband ihn allmählich mit der ganzen Textilwelt, so daß die schweizerischen Prüfinstrumente und -apparate als höchst leistungsfähig auch entsprechend begehrt wurden. Das verdient eine besondere Anerkennung seines tatkräftigen Wirkens.

Aber auch andere Bestrebungen förderte Herr Baer, der das Geschäft im Jahre 1901 übernommen hatte, so z. B. die Einführung des Gabler-Systems bei den sogen. Anbau-Automaten. Man kann sagen, daß er diesbezüglich ebenfalls Pionierarbeit geleistet hat. Der Boden war

seinerzeit jedoch noch nicht aufnahmefähig genug, und so schloß diese Periode nicht gerade glänzend ab. Auch eine besondere Kettbaumbremse, die sich für besondere Fälle ganz gut eignete, suchte er einzuführen. Für die Verbreitung solcher Hilfsmittel gab er sich unendlich viel Mühe. — Unseren Textilfachschulen kam Herr Baer bei der Ausstattung in weitestem Maße entgegen. Intelligenz und Sinn für nützliche Konstruktionen, sowie angenehme Art zeichneten Herrn Baer aus. Noch Ende November auf der Tour, erlag er nach kurzer, schwerer Krankheit, 75 Jahre alt, am 14. Dezember seinem Leiden. A. Fr.

Literatur

Berufe der Textilindustrie. Dank tatkräftiger Mithilfe des Verbandes der Arbeitgeber der Textilindustrie ist es möglich geworden, das erstmals im Jahre 1938 herausgegebene und seit einigen Jahren vergriffene Berufsbild über die Textilindustrie neu aufzulegen. Die 48-seitige Schrift mit 36 Illustrationen und verschiedenen graphischen Darstellungen ist verfaßt worden von den Herren Dipl. Ing. P. Silberer, Direktor des Psychotechnischen Institutes in Basel und Walter Bamert, Betriebspsychologe in der Baumwollspinnerei und Weberei Trümpf & Söhne in Uster. Sie behandelt die Arbeitsvorgänge, die verwendeten Maschinen und Materialien, sowie die Berufsanforderungen der verschiedenen Spezialisten in der Baumwoll-Spinnerei, -Zwirnerei und -Weberei. Ihr Zweck besteht vor allem darin, den Arbeitgebern die Auslese der Anzustellenden zu erleichtern und Berufsberatern, Lehrern und Eltern der heranwachsenden Jugend Leitfaden und Aufklärung zu sein. Darüber hinaus dürfte das Berufsbild aber auch für alle in der Textilindustrie tätigen Persönlichkeiten von Interesse sein. Die Schrift ist zu Fr. 1.50 plus Porto erhältlich beim Schweiz. Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge, Postfach Zürich 22, Telefon 32 72 44.

An introduction to Automatic Weaving. Von G. A. Bennett, M. Sc. Tech., M. A. (Com.), F. T. J., Harlequin Press Co., Ltd., Manchester und London 1948. 208 Seiten 15 Sh.

Eine Serie von Artikeln, die der Verfasser, Rektor der Textilabteilung am Blackburn Technical College im Verlaufe der letzten Jahre im „Textile Recorder“ veröffentlicht hatte, bildeten die Grundlage für das handliche und mit 40 Abbildungen ausgestattete kleine Werk. Einleitend gibt der Verfasser in einem kurzen Ueberblick über Bobinen- und Schützenwechsel-Automaten Hinweise über deren zweckmäßige Eignung. Dann behandelt er in sachlich-gründlicher Art das gesamte Gebiet, ausgehend von der Zettlerei über die Schußpulerei zur neuzeitlichen automatisierten Weberei. Im Abschnitt der Vorwerke sind neben all den bekannten und unbekannten fremden Spul-Automaten auch die Erzeugnisse der Schweizerfirmen Schärer, Schweizer und Brügger beschrieben, während im Abschnitt über die Zettlerei die schweizerischen Fabrikate von Hochleistungs-Zettelmaschinen gar nicht erwähnt sind und der Benninger-Zettelgatter für das Abrollen von Crêpe nur ganz kurz gestreift wird. Dagegen hat der Verfasser die verschiedenen Fabrikate von schweizerischen Webautomaten neben den englischen und amerikanischen Typen wieder besprochen. Bei einer Neuauflage seines Werkes sollte er aber außer den bereits erwähnten Vorwerk-Maschinen auch noch die verschiedenen schweizerischen Schaffmaschinen-Typen, die in Großbritannien ganz allgemein einen sehr guten Ruf genießen, ebenfalls berücksichtigen. In den letzten beiden Abschnitten gibt Mr. Bennett noch Hinweise über eine zeitgemäße Organisation und Leitung sowie über Arbeitsschulung. — Unsern jungen Freunden in England sei das kleine Werk zu eingehendem Studium bestens empfohlen. R. H.

Die Stickerei im Wandel der Mode. Verlag Spieser, Zürich 6, Weinbergstr. 31. — Ein orientierender Streifzug durch die Entwicklung der Stickerei und Kostümkunde, mit reichem Bildschmuck. Text deutsch und französisch, auf Kunstpapier. 148 Seiten; gebunden Fr. 24.—.

Textiles Suisses. Wie es der vierfarbige Umschlag, der einen bedruckten Baumwollstoff zeigt, vermuten läßt, widmet sich die eben erschienene Nummer 4/1949 den Neuheiten für Frühjahr und Sommer 1950. Die schwarz-weißen und farbigen Stoffreproduktionen geben einen Begriff von der Vielfalt der schweizerischen Produktion und erfreuen uns durch die Phantasie im Muster, die Feinheit der Farben, die Sicherheit im Geschmack und die Gediegenheit der Oberflächen. In einem andern Kapitel werden die Dekorationsstoffe erwähnt. Auch auf diesem Gebiete ist die schweizerische Produktion vielseitig und umfaßt Stoffe für Fenstervorhänge, Kissen, kleine Tischdecken und Bettüberzüge, so wie uni, bedruckte, façonnerte und Jacquardgewebe für große Vorhänge und Tapetenstoffe, Möbel usw., in den vielfältigsten Arten und aus den verschiedensten Geweben. Im redaktionellen Teil der Zeitschrift erwähnen wir einen Artikel über den Film-Handdruck, ein Verfahren, das die Vorteile einer modernen Technik mit dem Ansehen einer jahrhundertalten Tradition paart. Wie gewohnt findet man auch Modeberichte aus New York, London und Rio de Janeiro. In demjenigen aus Paris werden die letzten Kreationen für den Winter 1949/50 besprochen. Die Abbildungen zeigen, welchen Gebrauch Couturiers und Modisten von den St. Galler Stickereien und den Zürcher Seidenstoffen machen. Den Schuhen als einem wichtigen Element in den französisch-schweizerischen Beziehungen, wurde ein besonderer Abschnitt gewidmet. Einige letzte schweizerische Modellschöpfungen werden im Rahmen des Aufsatzes über die „Geschichte des Schuhs durch die Jahrhunderte“ gezeigt. (Herausgeber: Schweizerische Zentrale für Handelsförderung, Lausanne.)

Winter-Modespiegel. Farbig, abwechslungsreich und hübsch zusammengestellt vereinigt diese Nummer alle Vorteile eines gepflegten Modejournals mit der Nützlichkeit des erprobten Schnittmusterheftes.

Die Modelle wurden mit sicherem Geschmack gesucht und in einem erstklassigen Couture-Atelier von ihnen tadellose Schnittmuster hergestellt. Darin liegt das Besondere der erprobten Modespiegel-Schnitte, mit denen jede Frau wirklich individuell und chic gekleidet ist. Verlockende Original-Stoffmuster zeigen anschaulich, wie die vielen Photographien und Zeichnungen als fertige Kleider aussehen werden. Der winterlichen Jahreszeit ist vom Morgen früh bis zum späten Abend, der oft geselligen und festlichen Anlässen gewidmet ist, Rechnung getragen. Neben praktischen, entzückenden Jacken zeigt der Modespiegel die neusten Kombinationen, die Paris aus Echarpen und Foulards lanciert. — Diesmal hat der Modespiegel auch an die festen Figuren gedacht und hofft, mit seinen ausgewählten Kleidern, Jacken und Mänteln den nicht mehr ganz schlanken Damen bei der Wahl ihrer Garderobe helfen zu können.

Natürlich fehlt der charmant illustrierte Modebericht aus Paris auch diesmal nicht; zusammen mit den neusten Photographien aus Paris zeigt er den Modebeflissenen, was die berühmten Modeschöpfer für diesen Winter kreierten. Der Modespiegel aber, fern aller Uebertreibung,

wählte für seine Schnittmuster nur solche Modelle, die von der Schweizerin gern getragen werden, und die für ihre täglichen Anforderungen auch passen. — Modespiegel-Verlag, Luzern 2, C. J. Bucher AG. Einzelheft Fr. 2.80.

Patent-Berichte

(Auszug aus der Patent-Liste des Eidg. Amtes für geistiges Eigentum)

Schweiz

Erteilte Patente

- Kl. 23a, Nr. 264568. Mustereinrichtung an Rundstrickmaschinen. — Ed. Dubied & Cie. S. A., Neuenburg (Sz.).
 Cl. 24a, No 264569. Installation pour l'essorage des tissus au large et à la continue. — Julien Dungler, Lange Gasse 5, Bâle (Suisse). Priorité: France, 26 juillet 1946.
 Cl. 24a, No 264570. Contacteur électrique pour le contrôle du guidage des tissus et similaires traités au large. — Julien Dungler, Lange Gasse 5, Bâle (Suisse). Priorité: France, 10 septembre 1946.
 Kl. 24a, Nr. 264571. Färbepreparat. — CIBA Aktiengesellschaft Basel (Schweiz).
 Kl. 24a, Nr. 264572. Beständiges Farbstoffpräparat. — CIBA Aktiengesellschaft, Basel (Schweiz).
 Cl. 24b, No 264573. Machine à sécher des matières textiles et autres. — Julien Dungler, Lange Gasse 5, Bâle (Suisse). Priorité: France, 30 avril 1946.

Kl. 24c, Nr. 264574. Druckpaste für den Flachdruck von Textilgeweben. — Arnold Messerli, Lavaterstr. 61, Zürich (Schweiz).

Kl. 19a, Nr. 264871. Spulmaschine. — Universal Winding Company, Elmwood Avenue 1605, Cranston (USA). Priorität: USA, 3. Juli 1945.

Cl. 19d, No 264872. Bobine pour fil de matière textile. — Orfisa société anonyme financière, industrielle et commerciale, rue du Vieux Collège 8, Genève (Suisse).

Kl. 21b, Nr. 264873. Schaffmaschine. — Gebr. Stäubli & Co., Maschinenfabrik, Horgen (Schweiz).

Kl. 21c, Nr. 264874. Verfahren zur Erzeugung von Ausgangsgeweben zur Herstellung chemisch versteifter, nichtrollender Transparentgewebe. — Färberei Sitterthal AG in Bruggen, St. Gallen (Schweiz).

Kl. 21f, Nr. 264875. Verfahren zum Verknüpfen mehrerer Fäden mittels eines achterförmigen Knotens. — Barber-Colman Company, River and Loomis Streets, Rockford (Illinois, USA). Priorität: USA, 17. Dezember 1938.

Vereins-Nachrichten

U. e. S. Z. und A. d. S.

Unterrichts-Kurse 1950

Wissenswertes über Gewebe-Ausrüstung. Es ist zu berichten, daß es sich um einen Film-Vortrag unter der Leitung von Herrn Inhelder der Firma Heberlein AG Wattwil handelt. Da für diesen vielversprechenden Vortrag sehr viele Anmeldungen vorliegen, können Anmeldungen nur bis spätestens 9. Januar entgegengenommen werden.

Mikroskopie-Einführungskurs (Wiederholung). Dieser unter der bewährten Leitung von Herrn Prof. Dr. E. Honegger organisierte Kurs findet programmgemäß statt. Es können nur noch fünf Teilnehmer in diesen Kurs aufgenommen werden. Die ersten Anmeldungen werden berücksichtigt. Berichtigung: Herr B. Luniak wird nicht als Assistent mitwirken, da er nicht mehr an der ETH unterrichtet.

Die Unterrichts-Kommission

Kurs über Rütli-Seidenwebstühle. Jene Webstühle, mit denen unsere Vorgänger alt und ihre Betriebe groß geworden sind, waren sicher auch zweckentsprechend und zeitgemäß gebaut. Die Zeit jedoch steht nicht still, und das Rad des Fortschrittes, vorab in technischen Dingen, läßt sich nicht aufhalten. Wer allzulange am althergebrachten hängen bleibt, gerät ins Hintertreffen, kommt unter die Räder.

Damals, als die Weberin noch zwei Stühle bediente und sie und ihr Herr dabei ein annehmbares Auskommen fanden, als die Steigerung auf vier Stühle beinahe als Unmenschlichkeit empfunden wurde, als einem Weber nicht mehr als einer seiner gesunden fünf Sinne fehlen durfte um Aussicht zu haben, zum Webermeister aufzusteigen (die guten besaßen allerdings damals schon sämtliche fünf und das bekannte Fingerspitzengefühl dazu!), ja damals war der Webstuhl verhältnismäßig ein-



Kurs über Rütli-Webstühle

fach, leicht zu beherrschen, und wenn's nicht anders ging, auch mit Hausmittelchen in Gang zu halten. Das hat sich geändert. Ein vergleichender Blick auf die Typen verschiedener Zeitabschnitte macht das einem klar.

Der Kampf um den Markt, mit andern Worten die liebe Konkurrenz, zwang und zwingt heute noch den Fabrikant-

ten, seine Ware möglichst billig und möglicherweise besser in die Waagschale zu werfen. Um dies zu können, stellt er an den Stuhl bzw. an den Webstuhlkonstrukteur stets höhere Anforderungen. Der Techniker erfüllt dieses Verlangen, indem er dem Stuhl immer mehr menschliche Funktionen überträgt und diesen dadurch allmählich zur „denkenden“ Maschine umwandelt. Wenn wir auch noch ziemlich weit vom Seidenweber-Roboter entfernt sind, so weist doch der moderne Stuhl ungleich mehr Teile und Organe auf als der frühere, ist aber dementsprechend auch empfindsamer geworden. Dies verspürt am ehesten jener Betreuer, der zu seinen ihm längst vertrauten Stühlen hinzu eines schönen Tages eine mehr oder minder große Gruppe „neuer“ zugeteilt erhält. Wenn ihn dieser „Schlag“ unvorbereitet trifft, so kann es ihm ergehen wie jenem Webermeisterveteranen im Appenzellerland. Als in der betreffenden Weberei der Monteur die „Neuen“ erstmals in Betrieb setzte, umkreiste der Alte diese Wundermaschinen in respektvoller Distanz und entfernte sich dann endlich mit der abschließenden Bemerkung: „Das isch näbis vom Tüfel!“

Daß sich der gute Mann gröblich geirrt hat und der heutige Stuhl keineswegs ein Teufelswerk genannt zu werden verdient, erkannten kürzlich jene rund hundert fortschrittlich gesinnten Fachleute (Weber- und Saalmeister, Betriebsleiter), die mit großem Gewinn am dritten Instruktionskurs für Webermeister in der Maschinenfabrik Rüti teilnahmen.

An den Samstagen vom 5., 12., 19. und 26. November 1949 während jeweils sieben Stunden erhielten die Teilnehmer durch die Herren Heß und Bertschi, assistiert durch die Monteure Kunz und Diener, bestfundierte Instruktion über den Bau, die Funktionen, Inbetriebsetzung und Inganghaltung moderner Rüti-Webstühle.

Behandelt und vorgeführt wurden anhand eines schematisch aufgebauten Lehrganges ein 11schütziger Lancierstuhl und ein 2schütziger Schützenwechsler-Automat. Daneben wurden natürlich auch noch andere Typen gestreift, wie ja ein großer Teil der instruktiven Ausführungen allgemeine Gültigkeit hatten.

Die eingeschalteten zwanglosen Aussprachen brachten einen wertvollen Erfahrungsaustausch und befruchteten in ihrer Wechselwirkung Theorie wie Praxis. Die ausnahmslos intensive Anteilnahme der Kursteilnehmer war für die Veranstalter und Dozenten überaus erfreulich, und die Früchte dieser großen Anstrengung werden sich unfehlbar auf die betreffenden Betriebe auswirken.

Bericht über den „Saurer-Kurs“ (Dauer drei Samstage). Am 26. November 1949 fanden sich etwa vierzig Interessenten in der Empfangshalle der Firma Aktiengesellschaft Adolph Saurer, Arbon ein. Mit der Begrüßung und einer kurzen Schilderung der Entwicklung der Firma Saurer wurde der Kurs eröffnet, wobei die in der Halle ausgestellten Modelle, vom ältesten Auto bis zum neuesten Schiffsmotor, große Beachtung fanden.

Diesem Anfang folgte die Besichtigung der Fabrikationswerkstätten. In kleinen Gruppen verfolgte man die Herstellung der Einzelteile, die später in der ganzen Maschine eingeordnet, stark beansprucht werden. Motorenbestandteile neben Webmaschinenbestandteilen, beide werden mit der gleichen Präzision und Sorgfalt angefertigt. Ein Gang durch die Textilmontage zeigte erneut die hohe Qualität der Saurererzeugnisse.

Der Saurer-Webstuhl weicht in der Konstruktion von den übrigen Webstuhltypen ganz wesentlich ab. An offenen Demonstrationsmodellen wurde daher die Funktion der Stühle erklärt. Auch behandelte man das Gebiet der Einstellung bis ins kleinste Detail, und mancher überzeugte sich selber von der vielseitigen Regulierbarkeit der einzelnen Organe, indem er Hand anlegte. Einzelne Aggregate (Schlagvorrichtung, Regulator usw.) wurden in kurzer Zeit demontiert, erklärt und wieder montiert. Alles ist viel einfacher und übersichtlicher als man zuerst an-

nehmen könnte. Es würde zu weit führen, alles Gesehene und Erlernte zu beschreiben. Die vielen Pläne, die uns mit auf den Weg gegeben wurden, werden ihren Zweck sicher nicht verfehlen.

Erwähnt sei auch noch der aufschlußreiche Vortrag des Konstrukteurs der Stühle mit Vorführung von Lichtbildern.

Der Kurs darf als wohl gelungen bezeichnet werden. Es ist uns Belehrung und Freude zuteil worden und man sagt nachher: Danke. Gerne unterziehe ich mich dieser angenehmen Aufgabe und danke im Namen aller Teilnehmer. Wir danken der Firma Saurer für die Arbeit am Gelingen des Kurses und für die überaus gastfreundliche Aufnahme. Wir danken allen jenen Herren, die uns immer freundlich und belehrend Aufschluß gaben und nicht zuletzt den fleißigen Frauen, die uns mit dem Besten bewirteten. el.

Mitgliederchronik. Im Dezember mag sich der Briefträger wohl hin und wieder über die Post des Chronisten etwas gewundert haben. Da gab es einige Tage, wo er an der Wiesenstr. 35 mehrere Briefe und Karten mit schönen Marken aus aller Welt abzugeben hatte. So z. B. am 1. Dezember eine Karte aus Argentinien und eine andere aus Brasilien; ferner einen Brief aus Chile und einen aus den USA. In diesem teilte Mr. Rolf Mandeau (ZSW 1944/45) den Hinschied von Mr. Willi Schürpf (ZSW 37/38) mit. Wir widmeten ihm in der Dezember-Ausgabe einen kurzen Nachruf und gedenken seiner in Ehren. — Aus Buenos Aires grüßten am gleichen Tage die Señores Max Henrich und Hs. Kündig vom Kurse 1940/41. Auf der Karte aus Brasilien hieß es: „Zwei Bombix mori Leute, die trafen sich in Rio heute. Sie sehen, von dieser Letten-Sorte trifft man an jedem Orte“. Unterschriften: W. Frick (42/43) und K. Anderegg (45/46). Und von jenseits der Anden grüßten aus Santiago de Chile die Herren: B. Blaß (31/32), Emil Kappeler (46/47) und A. Schenk (46/48) sowie einige andere uns unbekannte Leser der „Mitteilungen“.

Dann kamen so gegen Mitte des Monats schon die ersten Briefe und Karten mit den Wünschen für „a Merry Christmas and a Happy New Year“. Und sie kamen von überall her, diese guten Wünsche, so daß der Chronist einen Gedankenflug rund um die Erde machen kann. Kommt ihr mit? liebe Freunde. Wir lassen die Städte rasch an unserm geistigen Auge vorüberziehen und — mit ein bißchen Phantasie machen wir eine billige, dafür aber an schönen Genüssen reiche Weltreise auf dem kürzesten Weg. Schon sind wir droben in Kanada und grüßen unsere Freunde in Montmagny und Montreal. Dann rasch nach den USA, um den Freunden in New York und seinen schönen Villen-Vororten, Scarsdale, Hartsdale, Whitestone und wie sie alle heißen, Gruß und Dank zu sagen. Hazleton, Philadelphia, Marcus Hook und Orange seien auch nicht vergessen, und dann hinauf nach Chicago und hinüber nach Kalifornien, wo sogar im Filmparadies Hollywood „Ehemalige“ der alten Schule im Letten gedachten. Von dort geht es gen Süden über Mexiko direkt nach Argentinien zu kurzem Aufenthalt in Buenos Aires, und dann über die stolzen Anden zu den Herren „Ehemaligen“ in Chile nach Santiago de Chile und hinauf nach Peru, wo sie in Lima „wie aus den Wolken gefallen“ sind. Damit sind Nord- und Südamerika erledigt. Nun geht es in verschiedenen Etappen über den Stillen Ozean nach Melbourne in Australien, wo man mit zwei Herren das 30- bzw. 20jährige Jubiläum ihres Studienabschlusses feiern darf. Von dort wird die Rückreise unternommen und natürlich ein Besuch in den Vereinigten Staaten von Indonesien eingeschaltet, weil in Batavia in verantwortlicher Stellung auch „ein Ehemaliger zu Hause ist“ und Grüße gesandt hat. Von dort geht der Gedankenflug weiter nach Ägypten, wo wir von einem der jungen Absolventen von Alexandrien nach Kairo und zu den Pyramiden hinaus geführt werden. Nun aber müssen wir nach Europa

zurück, gedenken dabei gerne der Herren „Ehemaligen in Darwen“ und der übrigen in England, Schweden, Belgien, Frankreich und Italien, und danken allen für ihr Gedenken und ihre guten Wünsche. Und dabei freuen wir uns, daß die Schule in allen fünf Erdteilen so viele Freunde besitzt. Damit ist unser Gedankenflug für diesmal zu Ende.

Nun noch ein paar Worte des Dankes. In wenigen Stunden wird das Jahr 1949 der Vergangenheit angehören. Das Jahr, welches mir für die während so vielen Jahren ausgestreute Saat eine schöne und reiche Ernte eingetragen hat. Und diese Ernte war Anerkennung und Dankbarkeit in einer ganz seltenen Art. Es war jene Einladung und Fahrt nach und durch die USA und Kanada, die mir zum unvergeßlichen Erlebnis geworden ist! Und unvergeßlich werden mir auch jene beiden Freundschaftsabende vom 16. Mai und 17. Juni 1949 und dann so manche frohe Begegnung da und dort, das freudige Leuchten mancher Augen oder der kräftige Druck dieser und jener Hand bleiben. In allen diesen kleinen Gesten erkannte ich viel Freude. Und dafür, liebe Freunde, sei Euch bei der Jahreswende nochmals recht herzlich gedankt von Euerem

Rob. Honold

Monatzsuzammenkunft. Unsere erste diesjährige Zusammenkunft findet Montag, den 9. Januar 1950 ab 20 Uhr im Restaurant „StrohhoF“ in Zürich 1 statt. Wir erwarten eine rege Beteiligung.

Der Vorstand

Stellenvermittlungsdienst

Offene Stellen

51. **Seidenweberei in Argentinien** sucht Webereipersonal: Einen Obermeister mit Mechanikerlehre, längerer Betriebspraxis, verheirateter Mann; zwei Webermeister, möglichst mit Mechanikerlehre und Praxis.
52. **Seidenweberei in Argentinien** sucht: Einen Obermeister (30—40 Jahre), einen Webermeister. Es werden tüchtige und erfahrene Praktiker verlangt. Gute Bedingungen werden geboten.
53. **Seidenstoffweberei im Kanton Zürich** sucht tüchtigen erfahrenen Webermeister.
54. **Seidenweberei in Kopenhagen** sucht jüngern tüchtigen Webermeister.
56. **Große Seidenstoffweberei im Kanton Zürich** sucht tüchtigen, erfahrenen Webermeister.
58. **Seidenstoffweberei im Kanton Zürich** sucht zu baldigem Eintritt tüchtigen Ferggstuben-Angestellten mit Erfahrung und guten Materialkenntnissen.
59. **Seidenweberei in Frankreich** (Lyoner Gegend) sucht tüchtigen Webermeister für Jaeggli-Automaten.

Stellengesuche

21. **Junger Textilfachmann**, Absolvent der Webschule Wattwil, zurzeit in Frankreich als Vizedirektor tätig, wünscht sich nach der Schweiz zu verändern.
30. **Erfahrener Webereipraktiker** mit langjähriger Erfahrung sucht passenden Wirkungskreis als Obermeister oder Betriebsleiter.
33. **Absolvent der Textilfachschule** mit mehrjähriger Tätigkeit in der Seidenweberei, sucht Wirkungskreis als Stütze des Betriebsleiters.
34. **Jüngerer erfahrener Webereipraktiker** sucht Stelle als Obermeister in Seidenstoffweberei im Inland.
35. **Jüngerer Kleiderstoff-Disposition**, als Muster-Disposition tätig, wünscht sich zu verändern.
41. **Webereitechniker** mit mehrjähriger Tätigkeit in einer Plüsch- und Samtbandweberei sucht Wirkungskreis im In- oder Ausland.
42. **Junger Schweizer**, in der französischen Textilindustrie als Disponent tätig, sucht entsprechende Tätig-

keit in englischem Sprachgebiet. Kaufmännisch und technisch sehr gut ausgebildet. Absolvent der Textilfachschule Zürich. Deutsche, französische und englische Sprachkenntnisse.

44. **Junger Webereitechniker**, Absolvent der Webschule Wattwil und Praxis in Wollweberei, sucht passenden Wirkungskreis.

Bewerbungen sind zu richten an den Stellenvermittlungsdienst des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und A. d. S., Clausiusstr. 31, Zürich 6.

Die Einschreibgebühr beträgt für Inlandstellen Fr. 2.— und für Auslandstellen Fr. 5.—. Die Einschreibgebühr ist mit der Bewerbung zu übermitteln, entweder in Briefmarken oder auf Postcheck Nr. VIII/7280.

V. e. W. v. W.

Robert Glatt, Webermeister in Hinwil (Zch.), der den Kurs des Jahres 1913/14 mitmachte, ebenfalls lange unserer Vereinigung angehörte und sich treu erwies, ist am 3. Dezember 1949 gestorben, erst 52 Jahre alt. A. Fr.

Jakob Maurer, Webermeister in Weißlingen (Zch.), der die Webschule Wattwil im Jahre 1906/07 besuchte und viele Jahre Mitglied unserer Vereinigung war, sich durch treue Anhänglichkeit auszeichnete, starb am 13. Juni 1949, 62 Jahre alt.

Webereifachmann

mit langjähriger Tätigkeit als Betriebsleiter einer mittelgrossen, neuzeitig eingerichteten Kunstseiden-Weberei; ehemaliger Seidenwebschüler; gelernter Webstuhlschlosser mit einigen Jahren Tätigkeit als Rüti-Monteur, ausgedehnte Auslandserfahrung; in ungekündigter Stellung, wünscht sich zu verändern.

Offerten unter Chiffre TJ 5918 an Orell Füssli-Annoncen, Zürich 22

Gesucht ein tüchtiger jüngerer Mann mit einiger Praxis als

Ferggstubengehilfe

in grössere Seiden- und Kunstseidenweberei der Ostschweiz. Ordentliche Schrift und exaktes Arbeiten ist Bedingung; Absolventen der Webschule od. von Fachkursen werden bevorzugt. — Gefl. Offerten mit genauen Angaben über Schulen und bisherige Tätigkeit, sowie Lohnansprüche und mögl. Eintrittsdatum erbeten unter Chiffre TJ 5938 an Orell Füssli-Annoncen, Zürich 22.

Gesucht von grösserer Seidenweberei am Zürichsee

1, ev. 2 Webermeister

Bevorzugt werden Bewerber mit Schlossereilehre, Webschulbildung und langjähriger Erfahrung auf Jacquard- und Lancierstühlen. Wohnung kann bereitgestellt werden. — Offerten mit Photo, Angaben über bisherige Tätigkeit und Gehaltsansprüchen erbeten unter Chiffre TJ 5939 an Orell Füssli-Annoncen, Zürich 22.